

# Deutsche Lodzer Zeitung

Einzelpreis: 10 Pf.  
20 Groschen

Mit den amtlichen Bekanntmachungen der deutschen Militär- und Zivilbehörden

## Alljuda führt Englands Krieg

Ausschlußreiches Briefdokument stellt Londoner Kriegstreiber bloß

Berlin, 2. November

Beim Studium des ausschlußreichen Briefes eines englischen Juden an den Angestellten der jüdischen Kultusgemeinde Prag, Rechtsanwalt Zdenek Thon, erinnert man sich unwillkürlich an die „alten Zeiten“ vor 1933, als in Berlin Isidor Weiß und seine Rassegossen noch das Zepher schwangen, als die Skareks und Cohn-Sorten Korruptionen en gros und en detail trieben, als Silberding die Reichsfinanzen in Unordnung brachte und Alljuda der wirkliche Beherrscher Deutschlands war. Besonders aber in der Reichshauptstadt hatten sich die jüdischen Parasiten eingenistet. Der damalige „und heutige“ Gauleiter der NSDAP, Dr. Goebbels, fand ein reiches Betätigungsfeld vor, als er den Kampf gegen diesen Abschaum der Menschheit aufnahm und schließlich den Augiasstall mit Stumpf und Stiel ausrottete.

Es war jedem, der sich einigermaßen mit der Judenfrage beschäftigte, klar, daß das Judentum sein Spiel nicht aufgeben, sondern alles daran setzen würde, die Schlappe von 1933 wieder aufzumachen, um die verlorene Position zurückzugewinnen und der Welt Herrschaft erneut zuzusteuern. Was lag näher, als diese Tätigkeit von den gelobten Ländern der Demokratie aus fortzusetzen und hinter deren Maske die Vernichtung Deutschlands anzustreben. Dazu braucht Juida den Weltkrieg. Von England her wurden die Fäden gesponnen. Dort war es ein Leichtes, die Absicht des Judentums mit dem Ziel der imperialistischen englischen Politik in Einklang zu bringen. Beide bestehen einzig und allein in dem Bestreben, das nationalsozialistische Deutschland wieder den Weg von 1918 gehen zu lassen. Der „Alte“, wie Premierminister Chamberlain in dem Brief zynisch bezeichnet wird, der nach Ansicht der Israeliten zu weich und unentschlossen ist, konnte ohne großen Widerstand an die Wand gedrückt werden. Er führt für die jüdischen Kriegstreiber nur ein Schattendasein und hat nach ihrer Pfeife zu tanzen. Gore-Belisha ist der Judenandidat, von dem schon am 27. Juli 1939 eine Zeitschrift in Chicago schrieb: „Ein Krieg dürfte seinen Traum, einmal Ministerpräsident des Vereinten Königreiches zu werden, wohl eher verwirklichen als der Friede.“

Schon als er in Oxford studierte, nahm er sich D'Israeli (den jüdischen Ministerpräsidenten, der im vorigen Jahrhundert das Wort prägte Die Judenfrage ist der Schlüssel zur Weltgeschichte) zum Vorbild. Seinen Oxford Mitschülern erklärte er er wolle auch einmal Ministerpräsident werden.

Der Steckbrief dieses jüdischen englischen Kriegsministers steht nach der in Kanada erscheinenden Zeitung „Le Combat National“ vom Juli 1939 folgendermaßen aus: „Der wahre Name des Juden, der gegenwärtig im Kabinett Chamberlain Kriegsminister ist, ist Isaac Goreb Elisha. In Palästina gibt es einen Berg Goreb. Da dieser Name offenbar allzu jüdisch klingt, fand es der stolze Isaac bei seiner Ankunft in Großbritannien für gut, das 'G' seinem Familiennamen voranzusetzen, um auf diese Weise das Ohr seiner neuen Mitbürger nicht zu sehr zu verletzen. Gore Belisha, das klingt fast angelsächsisch. Den gar zu sehr kompromittierenden Vornamen Isaac ließ er ganz einfach weg und setzte ihn durch den unschuldig anzuhörenden Vornamen Leslie. Isaac Goreb Elisha wurde in Mogador in Marokko geboren. Das Haus, in dem er zur Welt kam, ließen die dortigen Juden mit einer Tafel versehen, die folgende deutlich lesbare Inschrift trägt: In diesem Hause wurde der ehrenwerte Leslie Gore Belisha, Kriegsminister von England, geboren, er soll der Premierminister dieses Landes werden.“

Für Deutschland kann es vollkommen gleichgültig sein, wer Ministerpräsident von England ist. Wir wußten es längst, und der englische Judenbrief hat es nur noch bestätigt, daß hinter diesem von England vom Raune gebrochenen Krieg das Weltjudentum steht. Deutschland ist mit dem Juden im Innern fertig geworden, getreu dem Wort, das Dr. Goebbels einst prägte, daß es für die Kraft und Stärke der Nation unumgänglich notwendig ist, daß wir vor dem Weltjudentum nie und nimmer die Segel streichen.

Die Fische für diesen Vernichtungskrieg von Judas Gnaden haben lediglich die Völker zu bezahlen, die sich von diesen Blutegebern der Menschheit ins Verderben treiben lassen.

## Die deutsche und die englische Versorgung

dlz. England verfolgt seit kurzer Zeit eine neue Methode der Blockade in dem Bestreben, Deutschlands Versorgung zu stören. Es begann mit Wollkäufen: London bemüht sich, den größten Teil der überseeischen Wollerzeugung in seine Hand zu bekommen, um Deutschland vom Wollmarkt abzuschließen. Die „Deutsche Lodzer Zeitung“ berichtete darüber, daß England den australischen und neuseeländischen Wollanfall für die ganze Dauer des Krieges für sich vorbehalten hat und daß es auch mit anderen Woll produzierenden Ländern zu ähnlichen Abkommen gelangen will.

Der Woll folgen nun auch andere Waren. Eine englische Gruppe, die angeblich auch im Auftrage der nordfranzösischen Industrie handelt, hat in Südlatwien umfangreiche Hanshäuser getätigt. Es hat die Engländer nicht gestört, daß die Hanspreise um 25 bis 50 Dinar je 100 kg gestiegen sind, sie boten die allerbesten Zahlungsbedingungen und waren damit zufrieden, daß die jugoslawischen Exporteure den Hans lediglich bis zum Hafen von Susak bringen. Englische Schiffe sollen die Transporte von dort abholen. Gleichzeitig tauchte England plötzlich als Käufer in Rumänien auf: Angeblich soll es dort bereits 100 000 Tonnen Weizen gekauft und sich auch bereiterklärt haben, den gesamten Ueberschuß an rumänischem Mais abzunehmen. Daß es sich bei allen diesen Käufen nicht um Zweckkäufe handelt, ist englischerseits bereits zugegeben worden; es wurde zu den geplanten Maiskäufen in Rumänien offen erklärt, daß England den Mais nicht brauche und daß es sich lediglich darum handle, deutsche Maiskäufe unmöglich zu machen. Es steht zu erwarten, daß die Engländer ihre neue Erfindung im Blockadesystem auch auf anderen Märkten mit anderen für Deutschland — nebenbei gesagt auch für viele neutrale Staaten — wichtigen Waren anzuwenden versuchen werden.

Der reale Wert solcher Gewaltkäufe für England ist gering. England kann die aufgekauften Rohstoffmengen selber nicht verbrauchen, es vermag sie, der deutschen Blockadeabwehr wegen, auch nicht zu importieren, der Zweck der Blockierungskäufe ist erfüllt, wenn die Waren im Erzeugerland mit dem Zettel „verkauft“ lagern. Man könnte höchstens noch einen anderen Zweck vermuten — eine Flucht in die Sachwerte von der eigenen Währung, deren Ansehen gerade in letzter Zeit wieder sehr ins Wanken geraten ist.

Freilich, manches von den Rohstoffen, die das Inselreich so im großen einkauft, könnte es selber gebrauchen und würde es gern importieren, wenn nicht die deutsche Blockadeabwehr so wirksam wäre. Etwa eine halbe Million Tonnen Schiffsraum haben deutsche Unterseeboote in wenigen Kriegswochen versenkt, die englische Einfuhr ist sehr beträchtlich zurückgegangen, und an Ueberschuß leidet das Inselreich schon lange nicht mehr. Da es mit dem englischen Schiffsraum an sich nicht besonders gut bestellt ist und, je länger der Krieg dauern wird, desto schlechter bestellt sein wird, versucht man die immer weiter klaffenden Versorgungslücken zu stopfen, indem man die Schiffe der Neutralen als willkommene Opfer benutzt. Neutrale Schiffe werden in englische Häfen geschleppt, und es bürgert sich bezeichnenderweise ein, daß die englischen Behörden diese Schiffe um einen Teil ihrer Ladung erleichtern, wenn es sich um Waren handelt, die die Briten selber dringend nötig haben. Die belgische Presse mündet sich scharf gegen die englische Methode, belgische Schiffe zur Abgabe von Lebensmitteln und industriellen Rohstoffen zu zwingen, die Belgien lebensnotwendig sind; die Klagen der Holländer sind nicht weniger laut, und die Verweigerung englischer Kohlenlieferungen an Schweden gehört gleichfalls in dieses Kapitel britischer Achtung vor den Neutralen. In diesem letzten Fall verdarb allerdings Deutschland den Engländern den Plan, indem es Schweden Kohlen zu liefern begann, woraufhin England übrigens in den letzten Tagen plötzlich wieder imstande war, Schweden mit Kohlen zu versorgen. D. h. es erklärte sich zunächst einmal bereit dazu — wie es praktisch mit den Kohlen für Schweden aussehen wird, ist abzuwarten.

In dem rastlosen Bemühen, Deutschland zu schädigen und mit Deutschland nach Möglichkeit auch diejenigen Neutralen, die strikte Neutralität halten — in diesem rastlosen Bemühen kündigt England nun noch einen „Balkanblock“ an. Gestützt auf seinen türkischen Bundesgenossen, demes wirtschaftlich unter englischem Schutz gar nicht gut geht, wird von der Bildung einer Staatengruppe gesprochen, die englischen Wünschen gefügig sein und die Aufgabe haben soll, die wirtschaftliche Einkreisung Deutschlands vom Süden her zu betreiben. Auch hier ist abzuwarten und stark zu bezweifeln, ob der „Balkanblock“ gelingt. Denn es erscheint wenig wahrscheinlich, daß beispielsweise Bulgarien freudig zustimmt, es ist sehr fraglich, ob Jugoslawien, wirtschaftlich mit

## Es gärt in Indien

Leere Versprechungen der englischen Ausbeuter werden zurückgewiesen

Amsterdam, 2. November

Die Inder sind diesmal durchaus nicht geneigt, sich weiterhin von England mit leeren Versprechungen abfinden zu lassen. Alle Bemühungen der Vertreter des britischen Imperialismus in Indien, den Nih, der sich nach der brutalen Drohhede des Vizekönigs aufzut, zu verkleistern und noch einmal indisches Kanonengut auf europäische Kriegsschauplätze schleppen zu können, scheitern an dem festen Freiheitswillen des indischen Volkes. Eine Sitzung des Vizekönigs mit dem Vorsitzenden des Nationalkongresses Gandhi sowie der moslemischen Liga ist, wie Neuter meldet, nach einstündiger Dauer ergebnislos abgebrochen worden. Der Kampf der Inder, die sich nicht mehr durch britische Phrasen einlullen lassen wollen, gegen die Gewalt Herrschaft des Eroberers wird also weitergehen.

### London in Sorge

„Indien wird eine furchtbare Belastung sein“

London, 2. November

Die Entwicklung in Indien macht London, wie das ein Artikel in der „News Chronicle“ zeigt, immer größere Sorgen. Das kann nicht weiter wundernehmen, nachdem nun auch die Regierung der vereinigten Provinzen zurückgetreten ist, um gegen die Erklärung des Vizekönigs zu protestieren. In dem Artikel heißt es, daß es Millionen Inder gebe, die bereit seien, für Indien zu kämpfen.

„Warum aber“, so heißt es weiter, „erwarte man in London, daß alle Inder bereit seien, für eine britische Herrschaft über Indien zu kämpfen? Etwas deswegen, weil so viel Inder im letzten Kriege fielen? England habe, das müsse man offen zugeben, nicht das Recht, von den Indern zu fordern, daß diese für England kämpfen. Und doch brauche England Indiens Hilfe sehr.“ Abschließend stellt das Blatt fest, daß Indien für England eine furchtbare

Belastung sein werde. Indien wachse in der modernen Welt heran, und das darf man nicht außer acht lassen.

### Erneut vergewaltigt

Brutale Machtpolitik „zum Schutze unterdrückter Völker“

Amsterdam, 2. November

Neuter meldet, daß der britische Gouverneur von Madras den Rücktritt des von der Indischen Kongresspartei gebildeten Ministeriums angenommen hat. Der Rücktritt des Ministeriums war bekanntlich als Protest gegen die kürzliche Erklärung des britischen Vizekönigs über die Zukunft Indiens erfolgt. Die Erklärung hatte bei den Indern Enttäuschung und Erbitterung hervorgerufen, weil sie ebenfowenig wie alle anderen Winkelzüge des „demokratischen“ Englands den elementarsten Selbstbestimmungen der Inder entgegengekommen war. Wie Neuter weiter berichtet, wird der britische Gouverneur einen „Ausschuß“ ernennen, der aus drei britischen Mitgliedern der Zivilverwaltung bestehen soll, um die Regierungsgeschäfte weiterzuführen.

Man kann sich leicht vorstellen, mit welchen Gefühlen dieser „Ausschuß“ von der indischen Bevölkerung, die für ihre Unterdrücker in den Krieg gehen soll, angenommen wird. Die Proving Madras wird von nun an unter vollständiger Ausschaltung der indischen Vertreter regiert werden. Die Briten denken nicht im Traum daran, mit den Indern weiter zu verhandeln, um „eine friedliche Vereinigung der strittigen Punkte“ zu erzielen. Wie überall, greifen sie auch hier sofort zur Gewalt, um ihre imperialistischen Interessen durchzusetzen. Das hindert sie aber nicht im geringsten daran, in London mit frömmelndem Augenaufschlag zu erklären, daß sie nur „zum Schutze unterdrückter Völker“ den Krieg erklärt und den Kampf nur deshalb vom Zaune gebrochen hätten, um in der Politik „die Methoden der Gewalt durch Verhandlungen“ zu ersetzen.

Deutschland und Italien engstens verbunden, den Engländern den Gefallen tun wird, und es ist nicht einzusehen, warum Rumänien um des Pfundes willen auf die Vorteile verzichten soll, die ihm das große Wirtschaftsabkommen mit Deutschland gebracht hat.

Während dies alles geschieht, hat sich die Versorgungslage Englands so gestaltet, daß man schon fragen darf, wer eigentlich ausgehungert wird — Deutschland oder England? Während in Deutschland die Butterration erhöht wird, schrumpft sie in England auf jezt 68 Gramm wöchentlich zusammen.

London aber hält unverdrossen an seinem Handelskriegssystem fest. Es bleibt dem Seeräuberkrieg treu und wirft sein Geld in die Bagshale des Krieges, während Deutschland dem englischen Geld seine Arbeit entgegenstellt.

Markgraf

Der Heeresbericht

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Im Westen britische Artillerie- und Spähtruppenteile, sowie einzelne Stoßtruppunternehmen. Die Zahl der am 30. Oktober abgeschossenen Flugzeuge hat sich auf sechs erhöht.

Der Führer an die Gauleiter Koch und Forster

Berlin, 2. November

Die Gauleiter Koch und Forster haben aus Marienburg ein Telegramm an den Führer gerichtet, in dem sie den Dank der Bevölkerung des deutschen Ostens für die Wiedervereinigung mit dem Deutschen Reich und ihr Gelübnis unerschütterlicher Treue übermitteln.

Der Führer hat wie folgt geantwortet: „Den im großen Remter der Marienburg versammelten Vertretern Ost- und Westpreußens danke ich für die mir telegraphisch übermittelten Treuegrüße.“

„Tag der Freiheit“ im Warthegau

Große Dank- und Freudenkundgebungen

Posen, 2. November

Der neugebildete Warthegau begeht in der Zeit vom 2. bis 5. November den „Tag der Freiheit“ mit großen Dank- und Freudenkundgebungen.

Die Feierlichkeiten erreichen ihren Höhepunkt mit einer nationalsozialistischen Feierstunde im Theater in Posen, in der Gauleiter Greiser zum befreiten Deutschland sprechen wird.

Westmächte als Angreifer gebrandmarkt

Starke Auslandsecho zur Rede Molotows

Amerika: „... nicht unser Krieg!“

Die große Rede Molotows wird hier im Wortlaut von den Zeitungen abgedruckt. Besonders beachtet wird das klare Bekenntnis zur Freundschaft mit Deutschland und seine scharfe Ablehnung der Haltung Frankreichs und Englands.

Daß seine Ausführungen den vernünftigen Amerikanern aus der Seele gesprochen sind, zeigt neben vielen anderen Beispielen der Leitartikel, der in sämtlichen „Scripps-Howard“-Blättern soeben veröffentlicht wird.

Japan: „Grundlose Kriegsverlängerung“

Tokio, 2. November

In Schlagzeilen hebt „Tokio Asahi Shimbun“ hervor, daß die „Kriegsgründe Englands und Frankreichs höchst lächerlich“ seien.

In den politischen Kreisen Tokios ist man von der Entschlossenheit und Klarheit der Rede Molotows stark beeindruckt.

„Ablösung der Wache“

Umbesetzung italienischer Regierungsstellen

Rom, 2. November

Amlich werden eine Reihe von Veränderungen in der italienischen Regierung bekanntgegeben: Die bisherigen Unterstaatssekretäre Ferruzzi für Italienisch-Ostafrika, Ricci im Korporationsministerium, Riccardi für Devisenbewirtschaftung, Cassinari für Ackerbau, Gost-Venturi im Verkehrsministerium, werden zu Ministern ernannt und übernehmen die Leitung der entsprechenden Ministerien.

Das Ministerium für Volksbildung übernimmt Pavolini, bisher Präsident des faschistischen Verbandes für die freien Berufe. Minister Alfieri wird unter Vorbehalt seiner Bestimmung zum Votschafter befördert.

weisse Verständigung zwischen Japan und Rußland geschaffen worden sei.

Norwegen: „Enge Zusammenarbeit“

Die Rede Molotows beherrscht das Bild der norwegischen Presse. Neben der Bekanntgabe der russischen Forderungen an Finnland und der dadurch, wie es heißt, neuen Situation werden vor allem Molotows vorbehaltloses Eintreten für Deutschland und seine Anprangerung des ungerechtfertigten Krieges der Westmächte sowie ihrer imperialistischen Kriegsziele besonders hervorgehoben.

So schreibt „Nationen“: „Mit aller wünschenswerten Deutlichkeit legte Molotow dar, daß einer engen Zusammenarbeit zwischen Rußland und Deutschland nichts im Wege stehe.“

Schweden: Unzweideutige Feststellungen

„Stockholms Tidningen“ gibt die Molotow-Rede zum großen Teil wörtlich wieder und unterstreicht in der Überschrift, daß die Sowjetunion die Politik Deutschlands unterstützen will.

„Folkets Dagblad“ betont, daß Molotow die Westmächte als Angreifer gebrandmarkt habe und daß nach russischer Ansicht Deutschland als ein Eckstein des Friedens stark sein müsse.

Schweiz: „Ein ausschlaggebender Faktor“

Die Molotow-Rede wird von den schweizerischen Blättern sehr ausführlich wiedergegeben. Die in den letzten Wochen hier erschienenen Behauptungen und Vermutungen aus englischer Quelle über das deutsch-russische Verhältnis haben dafür gesorgt, daß sozusagen jeder Sach der Rede das hiesige Publikum interessiert und in seiner vollen Bedeutung von ihm erfasst wird.

die Stelle des bisherigen Generalstabschefs der faschistischen Miliz General Russo, der als Unterstaatssekretär in die Präsidialkanzlei kommt.

In unterrichteten Kreisen wird die Regierungs-umbildung als die im faschistischen Regime übliche Ablösung der Wache bezeichnet, die an der bekannten Politik des Duce nichts ändern werde.

Mißglückter Bauernfang

England gewinnt keine Freunde durch die Blockade

Madrid, 2. November

Die Abendpresse beschäftigt sich mit den deutschen Erfolgen im Handelskrieg und der Zwecklosigkeit der britischen Blockade. Das Blatt „Informaciones“ schreibt dazu, daß die bisherigen britischen Versuche, die neutrale Wirtschaft durch die Blockade an England zu fetten, kläglich gescheitert seien.

Die Zeitung „Madrid“ unterstreicht die Bewährung der deutschen U-Boote, die eine halbe Million Tonnen versenkten, was für England eine böse Überraschung bedeutete.

„WC“ empfängt nicht

So sieht es aus, wenn sich neutrale Kapitäne über britische Uebergriffe und Willkürakte beim Ersten Seelord Englands beschweren wollen...

„I'm sorry, der Lord bedauern sehr, keine Zeit für Sie erübrigen zu können. Die halbe Welt muß er regieren... da kann er sich wirklich nicht mit solchen Kleinigkeiten aufhalten.“

Zeichnung: Ortol.

Kurzmeldungen

In Marienburg erfolgte am Mittwoch die feierliche Uebergabe der bisher zu Ostpreußen gehörigen Teile des Bezirkes Marienwerder durch Gauleiter Koch an Gauleiter Forster.

Der neugebildete politische Ausschuss der Falango trat unter dem Vorsitz des Innenminister Serano Suner zum ersten Male zusammen.

Mittwoch nacht ereignete sich in der Kohlenzeche „La Bourverie“ bei Mons in Belgien ein schweres Bergwerkunglück.

„Daily Herald“ beklagt sich darüber, daß in Portsmouth 20 000 Schulkinder wegen Beschlagnahme der Schulen für Kriegszwecke unbefähigt in der Stadt umherkriechen.



## Der Reichsarbeitsdienst in Polen

Von Reichsarbeitsführer Reichsleiter Konstantin Giehl

Zum ersten Male äußert sich der Reichsarbeitsführer über den Einsatz des Reichsarbeitsdienstes im polnischen Feldzug. Deshalb verdienen die nachstehenden Ausführungen besonderes Interesse.

Auf dem Reichsparteitag 1938 hat der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht dem deutschen Volk und der Welt Kunde vom Einsatz des Reichsarbeitsdienstes beim Bau des Westwalls gegeben. Im großen Horesbericht des Oberkommandos der Wehrmacht wird mitgeteilt, daß bei der Wiederherstellung von Straßen, Brücken und Eisenbahnen der Reichsarbeitsdienst sich besonders bewährt und damit der Führung ihre Aufgabe außerordentlich erleichtert hat.

Der Einsatz des Reichsarbeitsdienstes im polnischen Feldzug war mannigfaltig. In den letzten Straßenbauabteilungen marschierten die Arbeitsmänner im Verbands der fechtenden Truppen und waren Helfer der Mönchere bei der raschen Ueberwindung der vom Feinde gestifteten Hindernisse. Sie konnten so hauptsächlich den „Weg zum Sieg“ bereiten helfen. Auch diejenigen Abteilungen, die nicht das Glück hatten, im Verbande der fechtenden Truppen eingesetzt zu sein, leisteten hinter der Kampffront der Führung wertvolle Dienste. Ueberall habe ich bei meinen Besichtigungsreisen im Operationsgebiet in Polen die Männer des Reichsarbeitsdienstes in den Bauabteilungen bei der Arbeit angetroffen. Besondere Hilfsdienste konnte der Arbeitsdienst der Luftwaffe leisten. Der Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generalfeldmarschall Göring schrieb hierüber in seinem Dankschreiben an mich:

Bei der Bewachung von Feldflugplätzen, bei der Räumung und schnellen Wiederinstandsetzung ehemaliger Feindflugplätzen, beim Wegebau und beim Nachschub, überall haben Ihre Männer ganze Arbeit geleistet und damit wesentlich zu den Erfolgen der deutschen Luftwaffe beigetragen. An diesem von echtem nationalsozialistischen Geist beherrschten Zusammenwirken haben der entschlossene Einsatz jedes einzelnen Arbeitsmannes und die vorbildliche Führung des Reichsarbeitsdienstes in gleicher Weise Anteil.

Den Befehlshabern der rückwärtigen Dienste waren die Männer des Reichsarbeitsdienstes erwünschte Helfer. Bei Bewachung und Transport von Gefangenen, im Wach- und Hilfspolizeiendienst, bei der Herstellung von Unterkünften usw., sah man die Männer des Arbeitsdienstes am Werke. Und jetzt, wo das Aufbauwert auf dem ehemaligen Kriegsschauplatz bereits begonnen hat, ergeben sich für die dort verbliebenen Bautrupps Aufgaben, die der Friedensfähigkeit des Reichsarbeitsdienstes entsprechen. In der Hauptsache handelt es sich hierbei um die Herstellung von Verkehrswegen. Bei dem Bau der großen Eisenbahnhilfsbrücke über die Weichsel bei Dirschau waren 4400 Männer der Bautrupps zur Unterstützung der Eisenbahnpioniere eingesetzt. Auch beim Einbringen der Ernte in dem besetzten Gebiet wurde wirksame Hilfe geleistet.

Führer und Männer des Reichsarbeitsdienstes waren mit voller Hingabe bei der Sache. Auch die jungen Führer haben sich den an sie herangetretenen neuartigen und vielfach recht schwierigen Anforderungen durchaus gewachsen gezeigt. Der in der Friedensarbeit angezogene Geist der freudigen selbsttätigen Pflichterfüllung, der rücksichtslosen Einsatzbereitschaft, des frischen, unbesümmerten Einsatzens aller Aufgaben hat sich auch im polnischen Feldzug bewährt.

### Erfassung der Kurzschriftler

Registrierung der deutschen Stenographen angeordnet

Oberlehrer Gustav Marx ist beauftragt, die deutschen Kurzschriftler zu organisieren. Die deutschen Kurzschriftler von Lodz und Umgebung werden daher aufgefordert, sich möglichst umgehend bei Herrn Marx, Hauptstraße 85, schriftlich zu melden.

### Deutschenverfolger verurteilt

Drei Jahre Gefängnis für deutschfeindlichen Polen

Der Schmied Stanislaw Rzepkowski hatte sich gestern vor dem Lodzer Sondergericht zu verantworten. Rzepkowski ist 45 Jahre alt und wohnt in der 11. Novemberstraße 186. Er war angeklagt, im August und September an einer Zusammenrottung teilgenommen zu haben, die mit vereinten Kräften Gewalttätigkeiten beging. So hatte Rzepkowski mit den anderen Leuten am 27. August die vor ihrem Haus stehende Familie Roge mit Ziegelsteinen beworfen und dabei Schmährufe auf die Deutschen ausgebracht.

Der Angeklagte bestritt vor Gericht alles, aber durch einwandfreie Zeugenaussage konnte ihm seine Schuld bewiesen werden. Rzepkowski, der schon wegen Körperverletzung vorbestraft ist, wurde zu drei Jahren Gefängnis und zu den Kosten des Verfahrens verurteilt.

## Das Theater-Gastspiel

Sonntag und Montag: „Die drei Eisbären“

In der Reihe der ständigen Gastspiele kommt — wie die „Deutsche Lodzer Zeitung“ bereits am Dienstag berichtet hat — das Breslauer Schauspielhaus am kommenden Sonntag und Montag wieder nach Lodz. Diesmal bringt es eine leichte entspannende Kost, ein Lustspiel von Maximilian Vitus „Die drei Eisbären“. Es ist vornehmste Pflicht des deutschen Theaters, neben der Erziehungsarbeit am deutschen Menschen auch dafür Sorge zu tragen, daß der harten Arbeit des Tages einige fröhliche Stunden folgen, in denen wir in völliger Entspannung

neue Kraft für die nächsten Tage schöpfen können.

Wenn es in diesem ersten deutschen Lodzer Theaterwinter nur möglich ist, alle zwei Wochen Gastspiele durchzuführen, so muß doch unsere hiesige Bevölkerung schon jetzt durch ihre starke Anteilnahme am Theaterleben den Grundstock für das künftige eigene deutsche Theater legen.

Im eigenen Interesse der Theaterbesucher wird gebeten, sich möglichst bald mit Karten zu versorgen, die in der Buchhandlung Ruppert, bei Compa und in der Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“ zu haben sind.

### Eigenmächtige Hausdurchsuchung

Drei Jahre Gefängnis für einen Dieb

Der Suwalkastrafe 20 wohnhafte 42 Jahre alte Weber Josef Gollas führte am 26. September mit zwei Unbekannten bei der Wirtin Pola Fingerhut, Lipowastrafe 1, eine Hausdurchsuchung durch, ohne daß einer der drei Männer dazu berechtigt war. Sie gaben vor, nach Waffen zu suchen. Der Beschuldigte stahl in der Wohnung der Fingerhut einen Pelzmantel, einen Kuff, Wäsche, eine silberne Uhr und andere Gegenstände. Die Täter fuhren mit einer Droschke davon, der Wirtin gelang es jedoch, sie später mit Hilfe des Droschkentüschers zu ermitteln. Der Pelzmantel und die Wäsche waren aber bereits verschwunden. Der Angeklagte bekannte sich nicht zur Schuld, aber das Gericht schenkte ihm keinen Glauben, da er schon mehrfach vorbestraft ist. Da ihm auch diese Tat einwandfrei nachgewiesen werden konnte, wurde er zu drei Jahren Gefängnis und Ehrverlust auf die Dauer von drei Jahren verurteilt.

### Diebe wurden bei der „Arbeit“ gestört

1½ Jahre Zuchthaus für einen mißglückten Einbruch

Der erst 19 Jahre alte, aber bereits zweimal vorbestrafte Kanalisationsarbeiter Czeslaw Paliszewicz (Dworakstraße Nr. 59) und der gleichfalls vorbestrafte Buchbinder Richard Dzierzawiec, standen gestern vor Gericht. Sie waren angeklagt, in die Wohnung des Fleischers Epstein, Jeromiststraße 66, einen Einbruch versucht zu haben, bei welcher „Arbeit“ sie aber gestört wurden.

## Aus der Lodzer Umgebung

### Tomaszow

Mitgliederversammlung des DVB

Nach den schweren Zeiten, die gerade Tomaszows Deutschum in den letzten Monaten hat durchmachen müssen, war es eine Selbstverständlichkeit, daß dort das Deutschum als eines der ersten wieder antreten würde, um die Arbeit unter neuer Zielsetzung und im erweiterten Rahmen wieder aufzunehmen. Am Sonntag, den 29. Oktober, war sowohl eine Kreisbesprechung im kleineren Rahmen als auch eine große Mitgliederversammlung des Deutschen Volksverbandes angefaßt worden.

Bezirksleiter Wendland-Lodz, ließ sich in der Kreisbesprechung von den Vertretern der vielen ländlichen Ortsgruppen erzählen, wie es den einzelnen deutschen Dörfern in den Kriegstagen ergangen war. Auch hier muß man von vielem Schrecklichen hören, was deutsche Menschen durchmachen mußten: Fast kein Dorf, aus dem nicht die Vorstandsmitglieder des Verbandes verschleppt gewesen waren, fast kein Kantorat, das nicht Blutopfer zu beklagen hat. Aber trotz der erschütternden Berichte über die Vergangenheit herrschte doch zuversichtlicher Geist in der Besprechung. Denn gleich die Untaten nicht vergessen werden, ja nicht vergessen werden dürfen, so wissen wir doch alle, daß diese Opfer nicht vergeblich waren und daß unser Kampf erfolgreich gewesen ist. Und so ließen sich auch die Ortsgruppenleiter des Arbeitskreises Tomaszow des DVB, freudigen Herzens die Richtlinien für die zukünftige Arbeit geben. Diese Besprechung fand in dem Hause des ehemaligen polnischen Schützenverbandes statt, das jetzt zum Deutschen Haus eingerichtet werden soll. Ein Vertreter der Stadtverwaltung nahm an der Besprechung teil und bewies großes Interesse für die Nöte des ländlichen Deutschums.

Am Nachmittag fand in dem Saal des „Kinost Moderne“ eine Mitgliederversammlung statt, zu der sich viele Hunderte deutscher Männer und Frauen eingefunden hatten. Va. Eugen Sitka, Leiter des Verbandes im Kreise Tomaszow, eröffnete die Versammlung und brachte die Freude zum Ausdruck, die alle deutschen Menschen dieser Gegend erfüllt, wenn sie sich

und festgenommen werden konnten. Im Hinblick auf ihre Vorbestraftheit wurden Sie zu 18 Monaten Zuchthaus und Ehrverlust für die Dauer von drei Jahren verurteilt.

### Goldene Hochzeit

Heute, Donnerstag, feiert Herr Heinrich Beste mit seiner Ehegattin Pauline, geb. Buhler, das Fest der goldenen Hochzeit. — Wir gratulieren!

### Wir erfahren ...

Aus dem Fenster gefallen. Die sechsjährige Alice Kalka fiel aus einem Fenster der elterlichen Wohnung Automierka Straße 19, als sie unbeaufsichtigt war. Sie trug allgemeine Verletzungen davon und wurde vom Arzt der Unfallrettungsbereitschaft behandelt.

Berwundet. Auf der Unfallrettungsstation meldete sich der 27jährige Wladyslaw Kotwicki, der f. N. in Blonie bei Warschau durch einen Gewehrschuß am rechten Oberarm verletzt worden war. Er wurde verbunden.

Wühlicher Tod. In der Obwatelska-Straße starb plötzlich der 31jährige Stefan Klegel. Die Todesursache konnte vom Arzt der Unfallrettungsbereitschaft nicht festgestellt werden.

Verkehrshindernis. Im Hause Petrikauer Straße 57 fielen die beiden Türflügel heraus. Da sie ein Verkehrshindernis bildeten und auf andere Art und Weise nicht beseitigt werden konnten, wurde die Feuerwehr gerufen, die sie forträumte.

die Tatsache der Befreiung vergegenwärtigen. Dann sprach Va. Wendlandt. In einem Mißverständnis streifte er die Vergangenheit des Deutschums im ehemals mitelpolnischen Raum. Er wies darauf hin, daß es uns in materieller Hinsicht zur Parenszeit zwar gut gegangen sei, daß unser Volkssplitter jedoch in jener Zeit in geistiger Hinsicht verkümmerte. Der Weltkrieg hatte uns zwar wacherichtet, aber erst die Bedrückung des Deutschums durch das polnische System einerseits und der Umbruch im Mutterland andererseits bewirkten, daß auch die Deutschen Mittelpolens in völkischer und in geistiger Hinsicht eine Wiedergeburt erlebten. Wenn auch die Bekämpfung unserer Volksgruppe in Tomaszow schon Mitte Mai d. J. während der Demonstrationen aller deutschen Anwesen schier unerträglich Formen anzunehmen schien, so daß die meisten Deutschen dieser Stadt ins Mutterland flüchten mußten, so hat doch das dortige Deutschum die allerschwerste Zeit überstanden und fühlt sich heute sicher im Schutz des Großdeutschen Reiches. Dem Führer und seiner Wehrmacht schulden wir unendlichen Dank für unsere Befreiung.

Als zweiter Redner sprach Va. Th. Bierchen, Lodz. Er unterstrich, daß wir Deutsche des ehemaligen Polens dem Führer unseren Dank durch die Tat zu erstatten haben. Wenn auch heute noch nicht die Formen feststehen, in denen sich unser Leben abspielen wird, so wissen wir doch, daß wir unter dem Schutz des Großdeutschen Reiches bleiben werden und zur Stärkung des Deutschums hier zu arbeiten haben. Als Nationalsozialisten haben wir erhöhte Pflichten, und es ist Aufgabe des Verbandes und der Verbandsmitglieder, die Weltanschauung des Führers zum Gemeingut aller hiesigen Deutschen zu machen.

Die deutschen Mitglieder beschlossen die eindrucksvolle Kundgebung. Zu bemerken ist, daß sich auch der Stadtkommandant von Tomaszow unter den Anwesenden befand.

## Deutsches Theater Lodz

Grudmiejska-Straße 15

Sonntag, den 5., und Montag, den 6. November 1939

## „Die drei Eisbären“

Lustspiel von Maximilian Vitus

An beiden Tagen je zwei Vorstellungen.

Beginn punktlich 15 und 19 Uhr.

Ververkauf: 1. Compa, Petrikauer Straße 102; 2. Verlag „Deutsche Lodzer Zeitung“, Petrikauer Straße Nr. 86; 3. Buchhandlung Ruppert, Petrikauer Straße 133.

Das Haus der großen Auswahl

MARTIN & NORENBERG

Petrikauer Straße 160 und 290

Bekleidung und Stoff

empfehlen

ist er Tel.

### Gräber von Verschleppten

Verschleppentransport aus Schroda massakriert

Von der Posener Zentrale für die Gräber ermordeter Volksdeutscher sind auf einer weiteren Bergungsfahrt in den letzten Tagen erneut 30 ermordete Volksdeutsche ausfindig gemacht worden. Bei diesen bedauernswerten Opfern handelt es sich um Angehörige eines Verschleppenzuges, der am 3. September Schroda verlassen mußte.

Nach dem gegenwärtigen Stand der Erhebungen wurde dieser Verschleppenzug in der Gegend von Tuliszkow von der Begleitmannschaft verlassen. Der Zug versuchte in mehreren Gruppen, sich in die Heimat durchzuschlagen. Aber die Mehrzahl dieser Gruppen fiel schon nach kurzer Zeit polnischen Soldaten und verheerter polnischer Landbevölkerung zum Opfer. Teils wurden sie zu mehreren, teils einzeln ungebracht, beraubt und verscharrt oder vorläufig noch weiter verschleppt, um dann später ermordet zu werden. Nur einige wenige Gruppen erreichten über Kolo und Kutno bei Lodz die Freiheit.

Die Suche nach den übrigen Mitgliedern dieses Zuges ist durch das waldreiche Gebiet in der Umgegend von Tuliszkow außerordentlich erschwert. Durch Militärstreifen, Hinweise heimgekehrter Verschleppter und durch Verhöre unter der einheimischen Bevölkerung konnten bisher die Gräber von 30 ermordeten Volksdeutschen ausfindig gemacht, die Leichen geborgen, ihre Identifizierung versucht und ihre Einsegnung und vorläufige Beisetzung auf Friedhöfen durchgeführt werden.

Für die völlige Bewahrlosung der polnischen Bevölkerung zeugt ein Massengrab von sieben Ermordeten auf einem schon bestellten Felde bei dem Dorfe Ruzewo. Die Toten waren hier in besonders schamloser und sadistischer Weise beraubt, so daß ihre Identifizierung erschwert ist.

### Beerdigung:

Arno Petajak, 16 Jahre alt, um 2 Uhr auf dem Baptistenfriedhof in Dojn.

## Amliche Bekanntmachungen

### Höchstpreisanordnung Nr. 5

vom 1. November 1939

Unter teilweiser Aufhebung der Höchstpreisanordnungen Nr. 1 vom 20. September 1939 und Nr. 2 vom 29. September 1939 setze ich mit sofortiger Wirkung für nachstehende Waren folgende Höchstpreise fest:

	Menge	Stück	
1. Roggenmehl 75% Ausmahlung	100	Rg.	29.— ab Mühle
2. Roggenschrotmehl	100	"	25.— ab Mühle
3. Roggenbrot	2	"	0,65 (bisher 0,55)
4. Roggenschrotbrot	2	"	0,55
5. Vollmilch in Flaschen und pasteurisierte Milch	1	l	0,35 (bisher 0,30)
6. Landbutter			
beim Verkauf ab Molkerei	1	Rg.	3,80
beim Verkauf im Einzelhandel	1	"	4,60 (bisher 3,70)
7. Molkereibutter			
beim Verkauf ab Molkerei	1	"	4,20 (bisher 3,20)
beim Verkauf im Einzelhandel	1	"	5,— (bisher 4,—)
8. Kristallzucker			
beim Verkauf ab Fabrik	1	"	0,96
beim Verkauf im Großhandel	1	"	1,18
beim Verkauf im Einzelhandel	1	"	1,25

Die Ueberschreitung der Höchstpreise wird bestraft. Lodz, den 1. November 1939.

Der Beauftragte des Generalgouverneurs für die besetzten polnischen Gebiete im ehemaligen Militärbezirk Lodz

### Kampf gegen die Vertierung

Zuhälter bestraft

Der 32 Jahre alte Maler Roman Staniszewski, Matejkostraße 7, wurde gestern vom Gericht wegen Zuhälterei und Drangsalierung eines Sittennädchens zu 18 Monaten Zuchthaus und Ehrverlust für die Dauer von drei Jahren verurteilt.

### Bekanntmachung

Die Anbieterspflicht für Devisen (ausländische Zahlungsmittel, auf inländische Währung lautende Wechsel und Checks, die auf das Ausland gezogen sind, Gold, ausländische Wertpapiere) wird bis zum 4. November 1939 verlängert.

In Lodz kann die Devisenablieferung erfolgen bei der

Reichsbankstelle, Kosciuszko-Allee 68, Bank Lodzer Industrieller Genossenschaft m. b. S., Pieracki-Strasse 15,

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, Aktiengesellschaft, Kosciuszko-Allee 47.

Lodz, den 31. Oktober 1939

Hauptverwaltung der Reichskreditkassen Dr. Schaefer Wilz

### Mitteilungen des DDD

Kameradschaft Dg. Lodz-Süd

Alle Mitglieder der Kameradschaft melden sich Donnerstag, den 2. November, um 18.30 Uhr im neuen Heim, Niemcewicz-Str. 16. Mitgliedskarten sind mitzubringen.

Die Bezirksleitung

### Nachtdienst in den Apotheken

Heute Nacht haben die folgenden Apotheken Nachtdienst: Kasperkiewicz, Zgierska Str 54; Richter und Lodboda, 11. Novemberstraße 88; Zundelewicz, Petrikauer Straße 25; Bojarzki und W. Schak, Przejazdstraße 19; J. Knytel, Kopernikusstraße 26; M. Lipiec, Petrikauer Straße 193; Kowalski und Co., Rzgowska Straße 14.

## Ronditorei-Café „Carlo“

Inh. Alfred Werner

Petrikauer Strasse 87

Täglich Künstler-Konzert

Das deutsche Lokal am Plage

Wer spendet für das zweite Flüchtlingsheim der St. Johannsgemeinde, Nawroł-Strasse 51

Rissen, Laken, Decken

und für das Kriegslazarett (Ruhrabteilung) wollene Leibbinden?

Bitte abzugeben bei Pastor Dietrich sen.

### Gesucht wird Lehrer Richard Ziegeldorf

aus Janow bei Brudzew, Kr. Kolo, der zum 29. Reg. nach Petrikau eingezogen und zuletzt in Radom gesehen wurde.

Frdl. Nachricht an den Schul- und Bildungsverein, Lodz, Petrikauer Str. Nr. 86, erbeten. 7536

Perfekte deutsche

## Stenotypistinnen

sofort gesucht. Bewerbungen mit Lebenslauf, Gehaltsansprüchen und Lichtbild an die Industrie- und Handelskammer, Lodz, Kosciuszko-Allee 4. 4387

## Elegante Stoffe

empfiehlt in reichhaltigster Auswahl zu billigen, aber festen Preisen

## E. RESTEL & Co.

ältestes deutsches Tuchgeschäft am Plage

100 Petrikauer Straße 100

## Herren- u. Damenstoffe

prima Qualität — feste Preise

## Paul Geisler

Verkauf von Tuch-, Woll- und Seidenstoffe

Lodz, Petrikauer Strasse 102a

### Billige Einkaufsquelle

von guten Herren- und Damen-Wollstoffen

EMILIE

BERNHARD

## SCHWALBE & MILDE

Glównastr. Nr. 8

LODZ

Glównastr. Nr. 8

## Führerbilder

in verschiedener Größe und Ausführung zum Preise von 50 Groschen bis 5 Zl. zu haben in der Geschäftsstelle der „Deutschen Lodzer Zeitung“, Petrikauer Straße 86.

## Porzellan - Glas - Kristalle

Keramik u. Wirtschaftsartikel

empfiehlt in reicher Auswahl

## Thea Sanne

Lodz, Petrikauer Str. 175

### Oeffentliche Fortbildungsschule für Elektrotechniker

Die Leitung der öffentlichen Fortbildungsschule für Elektrotechniker in Lodz, Beromski-Str. 115, gibt folgendes bekannt:

1. Die Aufnahme der Kandidaten in die I. Klasse findet im Sekretariat statt.
2. Sämtliche Schüler der II. und III. Klasse haben sich vom 30. Oktober im Sekretariat zwecks Eintragung in die Gesamtliste zu melden.
3. Das Sekretariat ist alltäglich von 9 bis 14 Uhr geöffnet.

Der Unterricht beginnt am 6. November 1939. Die Unterrichtsstunden finden von 16 bis 19 Uhr statt.

### Verschiedenes

Führerbilder, gerahmt und ungerahmt, zu Katalogpreisen, sowie Flaggen in guter Qualität und verschiedenen Größen, kaufen Sie bei Max Renner, Lodz, Petrikauer Straße 165, Fernspr. 188-82, Buch- und Schreibwarenhandlung. 7635

Sämtlichen Photo-Bedarf für Berufs- und Amateur-Photographen empfiehlt zu billigsten Preisen „Foto-Fog“, Petrikauer Str. 105, im Hofe. 4240

Einzig deutsche Reparaturwerkstatt für Schreib-, Rechen- und Buchungsmaschinen sowie Registrierkassen „National“. Erwin Stibbe, Lodz, Petrikauer Str. 130, Tel. 245-90.

Deutsche Radiowerkstatt, Lodz, Petrikauer Str. 110. Neuestes Unternehmen am Plage. Reparatur aller Industrie- und Hausröhre, Antennenanlagen. 4385

Für Liebhaber-Photographen! Schnell und sachmännlich wird entwickelt und kopiert im Photogeschäft „Foto-Fog“, Petrikauer 105, im Hofe. 3938

### Verloren

Verloren für Bäckerei u. für Konsum d. Widzewer Baumwollmanufaktur im September verlorengegangen. Abzugeben Noticinstroße 54. 4344

Personalausweis auf den Namen Alfons Böhm, Pominowska Straße 72, verloren. Rückstattung erbeten. 4365

### Auskunft

Gesucht wird Karl Krüger, Unterfähnrich d. 18. Regiments Kutno. Sein letzter Aufenthalt war Oberförsterei Wlczyn bei Kielec. Nachrichten erbeten an G. Wischube, Lodz, Petrikauer Straße 173. 4389

### Kauf und Verkauf

Modernes, gut erhaltenes Schlafzimmer zu kaufen gesucht. Adressen an die Gesch. b. D. L. S. unter „E. G. 100“. 4341

Wäderschrank, gebraucht aber gut erhalten, zu kaufen gesucht. Adressen niederzulegen in der Gesch. der D. L. Sg. unter „Wäderschrank“. 3653

Personenauto „Stoda“ 1100, fast neu, zu verkaufen. Flisacka Nr. 4, Ecke Zgierska 51. E. Munzer. 4377

### Vermietungen

Möbliertes Zimmer, zwei Betten, in deutschem Hause zu vermieten. Andrzeja 24, W. 4. 4331

Laden mit Zimmer u. Küche zu vermieten. Kaliska 15. Zu erfahren Künzlistr. Nr. 104, Schachthöfchen. 4342

Zu vermieten 2 Zimmer u. Küche mit Bequemlichkeiten. 1. Mai-Allee 77. Auskunft b. Wirt, Wobn. 12. 4368

Lokal m. Einrichtung, großen Fenster, angrenzenden zwei Zimmern u. Küche, Garage, in der Petrikauer Straße, guter Punkt, sofort abzugeben. Gen. neue Adresse in der D. L. S. 4869

1 schön möbliertes Zimmer für drei Herren mit Sonderzugang zu vermieten. Przemyslanskastr. 22. 4381

Ein Zimmer an einzelne Person zu vermieten. Juliana, Orzeszkowastr. 5. 4386

### Mietgesuche

Rechtsbeamter sucht sofort möbl. Zimmer bei Volksdeutschen, Stadtmitte. Zuschriften unter „R. S.“ an die Gesch. der D. L. Sg. 4382

### Offene Stellen

Praktikantin für Sanftwarengeschäft gesucht. W. Kübler, Glówna 27. 4383

Es wird eine perfekte Beamten, qualifiziert in Buchführung und Maschinenschreiben, gesucht. Off. an das Warenhaus R. Zimmermann & Co., Petrikauer Straße 45. 4378

### Stellengesuche

Eigenmeister für Gummi- und andere Flechterei, mit Schlosserarbeiten sowie mit Automat-Verpackungsmaschine für Schnurbeutel vertraut, sucht Stellung. Off. unter Nieren-dreherei an die Gesch. der D. L. Sg. 4379

Volksdeutscher, 30 Jahre alt, arisch, Webmeister, über 5 J. selbständ. techn. Leiter einer Tuchfabrik, letzters in Deutschland beschäftigt, perfekt in Deutsch und Polnisch, beste Referenzen, sucht Stellung in Betrieb oder bei Webstube. Zuschrift an die Gesch. der D. L. Sg. unter „D. S. 30“. 4384

Bilanzfähiger Buchhalter-Korrespondent, der deutschen, polnischen u. russischen Sprache mächtig, sucht Anstellung, auch nur für Stunden. Gefl. Off. unter „E. A.“ an die Gesch. der D. L. Sg. erbeten. 4379

Reparaturen von Füllhaltern und Füllbleistiften führt aus Max Renner, Lodz, Petrikauer Straße 165. Buch- und Schreibwarenhandlung.

# In freier Stunde

## Lottchen Ahoi! / Von Bert Brenneke

Als ich gestern morgens mit den friedlichen Gefühlen einer gut ausgeschlafenen Landratte erwachte, ahnte ich noch nicht, was mir dieser Tag bringen sollte. Aber gleich darauf begann es mit heftigem Telephonlärm, dessen Urheber mein Freund Moritz war.

„Eddi“, sprach er mit wonnebebender Stimme, „eine große Überraschung! Ich habe mir gestern eine Nacht gekauft und lade dich für heute ein.“

Ich war starr. „Ja, aber“, zerstörte ich nur ungerne seine Freude, „neulich in der Schießbude hattest du doch nichts als Fehltreffer! Willst du denn Hasen aufseibe rücken oder...?“

„Saha“, unterbrach er mich schallend, „welch kindlicher Irrtum! Ich meine selbstverständlich eine Segelacht!“

„Ach so“, rief ich erfreut, besonders in Anbetracht

seiner Schwere zu Wasser gedrückt, mit einem stattlichen Segel geschmückt war, dessen Aufrichtung dem Käpt'n nach einstündigem Kluchen gelang, begann es munter mit uns davonzuschwimmen.

„Nun paß auf“, erklärte mein Freund Moritz, indem er mir eine rätselhafte Strippe überreichte, „dies ist also — warte mal, ich...“ Und er zog ein Buch aus der Tasche, in dem er eifrig zu blättern begann.

„Hart am Wind“, murmelte er verloren. Gespannt beugte ich mich vor und zog dabei unwillkürlich an der Strippe. „Lottchen“ wurde es sofort gewahr, sie stüpfte hoch auf und warf sich der Brise in die Arme.

„Loslassen“, schrie Moritz. Die unheilvolle Leine entglitt meinen Händen, er ergriff sie und brachte „Lottchen“ tatsächlich wieder zur Vernunft. Ich staunte, das war noch einmal gut abgegangen!

„Also“, begann Moritz, ganz Herr der Lage, „dies ist jetzt Raumschot. Und gleich kommt Klar zur Wende!“ Dabei kannte du dich beteiligen.“

„Wie macht man denn das?“ fragte ich angstvoll. Aber es sollte nicht so weit kommen. Die tickische Brise änderte urplötzlich ihren Kurs, und „Klar zur Wende!“, brüllte der Käpt'n und riß das Segel herum. Aber das nahm „Lottchen“ übel, sie stieg steil in die Höhe, und im nächsten Augenblick ging der unglückliche Moritz über Bord. (Eigentlich flog er mehr, aber man sagt ja so.)

„Hilfe!“ schrie ich, und „Lottchen“, ihrer führerlosen Freiheit bewußt, saufte mit mir davon. Aber ehe ich zu der Ueberlegung kam, was zu tun sein

„Man müßte wenigstens täglich ein gutes Gedicht lesen, ein schönes Gemälde sehen, ein sanftes Lied hören — oder ein herzliches Wort mit einem Freunde reden, um auch den schönen, ich möchte sagen, den menschlichen Teil unseres Wesens zu bilden...“

Goethe

könnte, kippte „Lottchen“ auch schon, das Segel schlug in und ich unter das Wasser.

Zwar hatte ich einmal Schwimmen gelernt, aber es war lange her, und in der Aufregung vergaß ich es. Trotzdem wurde ich gerettet und sah mich später, in einen hilfreichen Bademantel gehüllt, bei einem feinen Grog meinem Freund Moritz gegenüber. „Lottchen“ hatte sich still und triefend abschleppen lassen.

Moritz sah mich finster an. „Das kommt nur davon, daß du meinen Befehl nicht ausgeführt hast!“

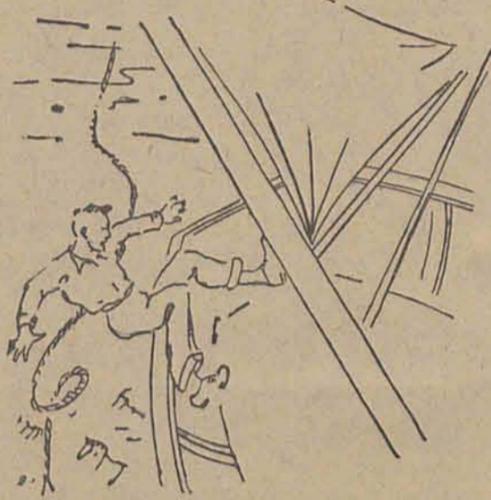
„Welchen Befehl?“ staunte ich.

„Du doch nicht so, als hättest du nicht gehört, daß ich „Klar zur Wende!“ rief!“ schnob der Käpt'n a. D.

„Du schriest es sogar“, entgegnete ich, nun meinerseits finster werdend. „Aber wie soll ich wissen, was diese verrückte Sprache zu bedeuten hat!“

„Das hat man davon, wenn man so ausgekochte Landratten mitnimmt!“ donnerte mein Freund Moritz. Und auf diesem Wege verfrachten wir uns schließlich gänzlichst.

So habe ich an diesem unheilvollen Sonntag meinen Freund, meine Uhr und meinen Gauschlüssel, lektos in den Kluten, verloren, und gewonnen nur die Ueberzeugung: „Wasser hat keine Balken!“



Zeichnung: Röppler-Lod

der armen Hasen, „du bist also Käpt'n geworden? Wie heißt denn die Nacht?“

„Ja, weißt du“, schränkte Moritz ärgert ein, „Nacht ist vielleicht doch etwas zu viel gesagt. Aber immerhin ist es ein flotter Kasten!“

„Kasten“, wunderte ich mich, „ein Segelboot ist doch schmal und...“

Moritz war empört: „Das sagt man doch so! Du wirfst niemals ein Seemann. Der Name ist übrigens „Lottchen“.“

„Wunderbar!“ murmelte ich, um seinen Horn zu besänftigen. „Also in einer Stunde hole ich dich ab.“

Eine sanfte Brise wehte vom blauen Himmel, als wir tatendurftig den Bootssteig enterten. Zwar schmolz meine Freude beträchtlich beim Anblick der Nacht, die sich hier wie ein bescheidenes kleines Hündchen inmitten edler Pferde ausnahm und auch wie ein solches bei unserem Anblick an seinem Pfahl in die Höhe klettern wollte. Aber nachdem das brave „Lottchen“, von un-

## Kunst und Kultur

Im Rahmen einer Festvorstellung in Schliersee wurde dem Altmeister des bayerischen Humors, dem weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannten Volksschauspieler, Komiker und Charakterdarsteller Konrad Dreher im Auftrag des Führers zu seinem achtzigsten Geburtstag eine Glückwunschsurkunde mit gleichzeitiger Ernennung zum Staatschauspieler übergeben.

Die ungarische Zentral-Filmstelle kündigt noch für die laufende Spielzeit eine ganze Reihe deutscher Filme an, nachdem schon deutsche Wochenhäuser regelmäßig in den Lichtspielhäusern erscheinen. Bis Weihnachten werden 26 Filme der deutschen Produktion aufgeführt werden, darunter „Robert Koch, der Bekämpfer des Todes“, „Es war eine rauschende Ballnacht“, „Bel Ami“, „Ich bin Sebastian Ott“ usw. Nach Weihnachten soll eine weitere umfangreiche Staffel unserer Filme über die Leinwand laufen.

Das Herder-Institut in Riga, die einzige deutsche Auslandshochschule, feiert alljährlich zusammen mit der Herder-Gesellschaft, der Trägerin und Förderin der Hochschule zu Beginn des Wintersemesters ihren Jahrestag. Im Rahmen dieser alljährlichen akademischen Feierstunde werden nicht nur wesentliche Fragen der deutschen Forschung behandelt, sondern auch Bräuden geschlagen zur let-

tischen Wissenschaft und ihren Trägern. So waren auch bei der diesjährigen Feier neben führenden Persönlichkeiten der deutschen Volksgruppe und der Reichsdeutschen Kolonie in Lettland zahlreiche Vertreter der lettischen Wissenschaft anwesend. Neben dem Bildungsminister Professor Aufschlags und dem Oberbürgermeister von Riga nahmen die Rektoren und Prorektoren sämtlicher lettischer Hochschulen und alle Dekane der lettischen Staatsuniversität an der Feier teil.

In diesen Tagen konnte das Staatliche Museum für deutsche Volkstunde in Berlin auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Das Museum verdankt seine Gründung der Anregung eines Kreises, an dessen Spitze Rudolf Virchow stand. Die ersten Sammlungen des zunächst als „Museum für Volkstrachten und Erzeugnisse des Hausgewerbes“ eröffneten Instituts setzten sich aus freiwilligen Spenden aus ganz Deutschland zusammen, zu denen im Laufe der Jahre weitere Stiftungen kamen. Der Preussische Staat dagegen war zu einer größeren Anteilnahme nicht zu bewegen. Das Museum für deutsche Volkstunde, für das ein eigener Neubau errichtet werden wird, enthält etwa 50 000 Gegenstände aus dem gesamten volkstümlichen Siedlungsgebiet, einzigartige Sammlungen der deutschen Bauernkunst, der deutschen Volkstrachten sowie große Modellsammlungen und Bauernstuben. Es besitzt ferner die größte volkstümliche Fachbibliothek sowie wissenschaftliche Bild- und Filmarhive.

## So im Windstund

Roman von Paul Hain

5. Fortsetzung

### Fünftes Kapitel

Komtesse Mabe bekam an diesem Vormittag ein Schreiben aus der königlichen Kanzlei. Sie ahnte, was darin stand, denn ihr Vater — die Mutter war seit langem tot — hatte ihr schon vor Tagen angedeutet, was kommen würde. Er hatte es selbst so gewünscht und die vorbereitenden Schritte dazu unternommen.

Mabe war — als jüngste Hofdame — an den Hof berufen worden. Prinzessin Amalie selbst schrieb ihr etliche freundliche Zeilen.

Es war zweifellos eine große Auszeichnung. Zwar wurde Mabe, die Mutterlose, öfter in das Potsdamer Schloß oder nach Sanssouci eingeladen, um der Prinzessin Gesellschaft zu leisten, aber nun würde sie täglich am Hofe weilen dürfen. Gewiß, eine ehrenhafte Berufung, an der dem Grafen Sendlich wohl mehr als seiner Tochter gelegen hatte. Wußte er sie doch nun wohl behütet, in den besten Händen. Er selbst war zu alt und militärisch streng, um noch jugendlich mit ihr zu fühlen und sich viel um sie zu kümmern. Es schien ihm sicher, daß sie am Hofe allein Aussicht hatte, die gute Partie zu machen, die ihr zukam. Daß sie eine kleine Schönheit war, wußte er wohl.

Mabe sah sinnend über dem Schreiben. Sie würde also in wenigen Tagen überjodeln. Nach Sanssouci, wie Ihre königliche Hoheit, die Prinzessin, schrieb. Der Vater konnte beruhigt sein. Sie würde ihm heute abend ihren Dank aussprechen müssen. „Mein Vater“, würde sie sagen, „Sie werden mich nun nicht mehr

so oft sehen, aber meine töchterliche Liebe wird immer bei Ihnen sein.“

Sie zog das Mädchen Kraus in einer schalkhaften Art. Ihr Vater liebte die wohl abgemessenen Redensarten. Er war selber ein halber Hofmann. Und gewiß würde er antworten: „Daß Sie sich dort wohl einführe, Mabe, die Prinzessin ist Ihr herzlich gestimmt. Vergeß Sie Ihre Vorwürfe und Ihr manchmal gar zu kaltes Wesen. Der Hof wird Sie bestens erziehen, was nur zu Ihrem Guten ist.“

Sie seufzte. „Ich ja, gut meinte es wohl der Vater mit ihr, aber verlassen und einsam war sie sich stets vorgekommen. Man früh hatte die Mutter das Zeitliche segnen müssen; die war immer froh und munter und heiter gewesen. Aber das war lange her. Die Babette, die Haushälterin, war auch ein bärbeißiges Geschöpf. Gerade so wie der Herr Vater.“

Nein, Mabe hatte bisher keine überschäumend frohe Jugend gehabt. Und doch war gerade ihr Herz geschaffen zur Fröhlichkeit. Sie fühlte es. Fühlte, daß da eine heftige Sehnsucht in ihr war, nach etwas, was sie seit dem Tode der Mutter entbehrt hatte.

Liebe! Zärtlichkeit! Wie sollte ein siebzehnjähriges Herz nicht solche Sehnsucht haben!

Röte stieg ihr in die Wangen.

O ja, sie freute sich auf die Zeit bei Hofe. Sie würde nicht mehr einsam sein. Es würde Unterhaltung genug geben. Wenn die Prinzessin auch manchmal ihre Launen hatte, was tat das schon? Sie war das vom Vater her gewöhnt. Aber da gab es ja noch mehr Damen — die Gräfin Radziwill, die Baroness von Schwachten, mit denen sie neulich in Sanssouci gespielt hatte, und andere. Freilich, sie waren wohl alle schon älter als sie. Aber das tat nichts.

Blühlich preßte sie die Hände gegen das Herz. Nun würde der Hauptmann von Köderitz zu ihren Fenstern empor schauen, wenn er vorüber kam.

Ja, was tat das schon? Mabe lächelte. Es war ein Lächeln aus der ersten, feinen, heimlichen und geheimnisvollen Mädchensüßlichkeit ihres jungen Herzens heraus, das zum ersten Male etwas von dem heißen Atemzug der Liebe spürte.

Liebe? Die kleine Mabe schüttelte ängstlich den Kopf. Sie wußte nur, daß damals in Sanssouci ein festlich fremdes und beklemmendes Gefühl sie ergriffen hatte, als des Hauptmanns Blick auf ihr ruhte. Nie hatte ein Mensch sie bisher so angesehen. Und als sie ihn zum ersten Male an ihrem Hause hatte vorbeiziehen sehen mit seiner Kompanie, hatte sie das gleiche Gefühl wie damals gehabt, eine bitter-süße, unbekannte Beklemmung. Als er dann gar zu ihr hinaufgrüßte, hatte ihr Herz wie rasend geklopft.

Seit der Zeit hatte eine magische Kraft sie immer wieder ans Fenster gezogen, wenn auf der Straße die Militärkapelle spielte und das Regiment im Anrücken war. An ihrem Hause vorbei ging es dann ins freie Feld.

Aber nicht das kurze, militärische Schauspiel war es, nicht der strenge Rhythmus des Hohenfriedberger Marsches, den der König selbst geschrieben hatte, was sie anlockte, es war die Gewißheit, daß da unten einer vorbeiritt, der zu ihr heraufblicken, sie grüßen würde, einer, den sie kannte, der sie kannte, ohne daß der Vater und die scharsägige Babette etwas davon wußten.

Liebe? Sie faltete die Hände kindhaft ineinander und fühlte ein leises Zittern im Blut.

Ja, der Hauptmann von Köderitz würde vergebens zu ihrem Fenster hinausschauen. Und das tat ihr in dieser Stunde leid.

Ob sie ihm überhaupt wieder begegnen würde? Unwillig erhob sie sich, um in den Garten hinunterzugehen, der hinter dem Hause lag. Was für närrische Gedanken! Was ging sie denn der Köderitz an!

Eine leichte, schwingende Fröhlichkeit erfüllte sie mit einem Male. Sie aufste ihre blonden Locken, die natür-

# Uwache. Eine Theaterkarte

Plauderei von Meta Briz

Der junge Mann sah in einem Zweiter-Klasse-Abteil der Stadtbahn. Es war um die Zeit der Stunde vor Theaterbeginn. Der junge Mann allerdings plante an diesem Abend keinen Theaterbesuch. Er hatte einen häuslichen Abend vor; vielleicht würde er ein Buch lesen oder Mundfunk hören oder ein paar Schallplatten spielen lassen. Das würde sich ergeben. Jetzt aber hatte er ein so reizendes Gegenüber, um das es sich verlohnte, alle Gedanken um anderes als ein hübsches Mädchen beiseite zu lassen.

Das Mädchen trug keinen Hut; das Haar legte sich in weichen Wellen um das frische Gesicht. Der Anzug, ein dunkler Mantel, der einen schmalen Streifen eines hellen Seidenkleides frei ließ, die bestickte schwarze Abendtafche, das Opernglas erzählten dem jungen Manne, daß sein Gegenüber in ein Theater fuhr. Nun begann er ein heimliches Räffelraten, in welches Theater sie wohl gehen, wie lange sie noch seine Fahrtenosoffin bleiben würde; denn sein eigenes Ziel führte über die Stadtgrenze hinaus.

Während er sein Gegenüber mit einer so warmen Sympathie betrachtete, wandte das Mädchen plötzlich den Kopf mit einer raschen Wendung zurück, um den roten Mund schien blühschnell die Spur eines schalkhaften Lächelns zu fangen, das der junge Mann mit einer kleinen eifersüchtigen Regung sah.

Das junge Mädchen hatte indessen das schwarze bestickte Theatertäschchen geöffnet und ein wenig darin herumgekrämt. Da aber der Zug in diesem Augenblick wieder in einen Bahnhof einfuhr, nahm das Mädchen noch schnell die Fahrkarte aus dem Täschchen, ließ es zuschnappen, erhob sich und verließ das Abteil. Der junge Mann beugte sich ein wenig vor, um noch ein, zwei Augenblicke lang den Anblick der entleerten schlanen Gestalt zu haben. Dann fuhr der Zug weiter, und gleich darauf sah der junge Mann auch die gelbe Karte am Boden. Er hob sie auf. Es war eine Theaterkarte, es war die Einlaßkarte, die das junge Mädchen nun gleich vermissen würde. Vielleicht würde es erschreckt „Ach du Heber Himmel!“ rufen oder einen kleinen, leisen Schrei ausstoßen.

Der junge Mann sah auf die Uhr. Wenn er auf dem nächsten Bahnhof ausstieg, in eine Tare sprang und zum Theater fuhr, konnte er noch etwa zehn — vielleicht auch nur acht Minuten vor Beginn der Vorstellung am Theateringang sein.

Glück, daß mir bei! dachte er, während er in der Tare saß. Hoffentlich vermisst meine Unbekannte die Eintrittskarte nicht etwa schon auf dem Wege zum Theater und kehrt um!

Natürlich! An einer Kreuzung gebot der Schuttpolizist Halt. Verfügte Trödel, bis die anderen Wagen endlich durchfuhren! — Endlich bog die Tare auf den Theaterplatz ein. Der junge Mann hielt schon das Fahrgeß bereit, zahlte und sprang aus dem Wagen. Seine Blicke flogen über die fröhliche, bewegte Menschenmenge, die sich am Eingang, in der Vorhalle und an den Kassen drängte. Aber das unbekannte Mädchen fand der Mann nicht.

Doch als er wieder aus der Halle heraustrat, sah er, wie es von der Straße her auf den Eingang zuschritt. Sie ist ahnungslos, dachte der junge Mann und trat in den Schatten der hohen Glasstür zurück. Das Mädchen ging in das Theater hinein und wandte sich den Garderoben zu. Nun folgte der junge Mann; und in dem Augenblick, da die Unbekannte ihr Täschchen öffnete, um daraus die Karte zu entnehmen, trat er mit höflichem Gruß an ihre Seite.

„Ihre Theaterkarte, gnädiges Fräulein!“ Sie sah auf die Karte in seiner Hand; erstaunt zuerst und auch verständnislos.

„Ja!“ nickte der junge Mann. „Sie verloren nämlich Ihre Karte in der Stadtbahn. Wir saßen uns gegenüber.“ „Ich entsinne mich...“, sagte das junge Mädchen, und eine flüchtige Röte zog über das helle Gesicht. „Und da haben Sie — und da sind Sie nun...“

„Ach, wissen Sie“, sagte der junge Mann, „leider entdeckte ich die Karte erst, als der Zug schon wieder fuhr. Besch! Bahnhof Börse, dann aber raus! Treppe, runter, rein in die Tare — und so habe ich Sie doch noch rechtzeitig erwischt.“

„Ich danke Ihnen vielmals“, sagte das junge Mädchen und reichte dem jungen Manne die Hand.

„Gern geschehen!“ erwiderte der junge Mann lachend. „Aber jetzt werden Sie wohl hineingehen müssen.“

„Ja...!“ nickte das junge Mädchen. Es klang ein klein wenig unschlüssig. Da aber der junge Mann nun sehr höflich grüßte, erwiderte es den Gruß und ging weiter in den großen Garderobenraum hinein.

Der junge Mann ging zwischen lachenden, plaudernden und jetzt so kurz vor Beginn auch etwas hegenden Menschen hindurch und schlenderte die Straße entlang.

Ein Trost, daß sie sich wenigstens nicht mit einem männlichen Wesen getroffen hat, dachte er. Dann blieb er einen Augenblick stehen, machte gleich darauf entschlossen kehrt und ging schnell zum Theater zurück. Er ging zur Kasse. Natürlich, da leuchteten die netten Schilderchen: Ausverkauft! Zweiter Rang, erster Rang, Parkett, Parkettstiege! — alles ausverkauft! Nur Orchesterfessel erste und zweite Reihe war noch zu haben. Acht Mark und fünfzig Pfennige — verfißt noch mal! Zwölf Mark hatte er vorhin wohl bei sich. Er zog die Geldtasche und prüfte nach. Zwölf Mark, ab eine Mark und fünfzig Pfennige für die Tare — das machte zehn Mark und fünfzig. Karte, Garderobe — Programm war nicht nötig; dann blieb vielleicht eine lumwige Mark übrig.

„Bitte, Fräulein — einmal Orchesterfessel!“

Der junge Mann kam gerade zu seinem Platz, als das Spiel begann. Er hatte keine Ahnung, was man spielte. Schließlich war er ja auch nicht des Theaters wegen hier...

Aber dann sollten, lachten und weinten in dem Spiel auf der Bühne vier junge Mädchen und redeten manchmal sehr große und — das mußte der junge Mann zugeben — auch sehr vernünftige Worte. Zuerst dachte er noch mehr an seine Unbekannte, die hier irgendwo hinter ihm im Parkett sitzen mußte; denn daß die Karte einen Parkettstiege belegte, das hatte er flüchtig gelesen. Zuerst also war der junge Mann nicht ganz bei der Sache; erst als er fand, daß eigentlich jedes dieser jungen, lebhaften Geschöpfe da auf der Bühne einen Wesenszug hatte, der ihm gefiel und den man vielleicht auch bei seiner Unbekannten vermuten konnte, erst da wurde er mehr von dem Spiel gefesselt.

In der Pause sah er sie wieder. Sie stand an einer Seitenwand und hatte sich ein Brötchen gekauft, das sie behaglich verzehrte. Also trat er mit lächelndem Gruß zu ihr. Sie sah ihn erstaunt an:

„Ach, Sie hatten auch eine Karte...?“

„Vorhin noch nicht“, lachte der junge Mann. „Im letzten Augenblick habe ich mir noch eine gekauft. Wie heißt eigentlich das Stück, das gespielt wird?“

Nun mußte auch das Mädchen lachen: „Na, hören Sie...!“ Es fragte: „Waren denn noch Karten zu haben?“

„Kann mir schon denken, mein Kind.“

„Ihre Hoheit, die Prinzessin, hat mir ein paar freundliche Zeilen geschrieben.“

„Vogelstauden! Also die Demoiselle wird Hofdame?“

„Geraten, mein Vater. Ich ziehe ganz ins Schloß über. Wird es Ihnen nicht einsam hier werden?“

Er strich mit larger Zärtlichkeit über das seidige Haar und atmete tief auf. Sein Blick flog hinüber zu dem Gelbild an der Wand, das die zarte Schönheit seiner Frau aufbewahrt hielt. Die Kehlichkeit zwischen ihr und Mabe war unverkennbar. Er preßte einen Augenblick lang die Lippen hart zusammen. Dann sagte er mit einer, an ihm fremden Weichheit, die Mabe mit stummer Bewunderung aufnahm:

„Ich bin froh, dich in guter Obhut zu wissen, mein Kind. Wer weiß, was dieses Jahr uns noch alles bringen wird. Es bereiten sich schwere Dinge vor, da muß man beizeiten an alles denken.“

Er brach ab und räusperte sich und sagte dann in seiner kühlen Art:

„Aber das ist nichts für dich. Der Hof wird dich bestens beschützen und erziehen, was nur zu deinem Guten ist. Sei Sie nur nicht so vorwichtig und feß, und sei Sie der Prinzessin eine gehorsame Dienerin.“

Da mußte Mabe leise lächeln. Hatte sie diese belehrenden Worte nicht vorausgesehen? Sie kannte doch ihren strengen Vater! Aber der Robold sah ihr heute ein wenig im Nacken, und so konnte sie sich nicht enthalten, ihren zierlichen Hofnias noch einmal zu probieren und dabei zu sagen:

„Ich werde mein Möglichstes tun, so gut ich kann, Herr Vater.“

## Sechstes Kapitel

„Na also, Seine Majestät weiß, was er uns schuldig ist. Vortrefflich!“

Rödertly hielt die Einladung in der Hand und sah zittlings auf dem Stuhl. Schlegel spazierte auf und ab.

Der junge Mann machte beklümmerte Augen, aber dahinter sah der Schalk. „Nur noch für schweres Geld. Dr. Heisterfessel, zweite Reihe. Acht Mark und fünfzig Pfennige!“

„Sie Vermster!“ lachte das junge Mädchen. „Ja, das war bitter!“ nickte der junge Mann. „Und als Ausgleich darf ich wohl um die Erlaubnis bitten, Sie nach Schluß am Ausgang erwarten zu dürfen.“

Und als das junge Mädchen ein wenig mit der Antwort zögerte, fügte der junge Mann hinzu: „Nur, um Sie zum Bahnhof zu geleiten, gnädiges Fräulein, denn so gern ich Sie zu einem Glase Wein oder auch nur zu einer Tasse Kaffee einladen würde — dazu reichen meine Mittel heute nach diesem unvorhergesehenen und sündhaft teuren Theaterbesuch nicht mehr aus!“

Diese lachende, unbekümmerte Ehrlichkeit freute das junge Mädchen. Aber es mußte doch fragen: „Ja, weshalb kaufen Sie auch diese teure Karte?“

Die dunklen Augen blühten sie übermütig an: „Tja — warum wohl...?“

Und da nun eben in diesem Augenblick ein Läuten zur Fortsetzung der Vorstellung rief, sagte das Mädchen lachend: „Dann also auf Wiedersehen nachher.“

Der Weg zum Bahnhof wurde sehr langsam zurückgelegt; man konnte wohl sogar von einem Umweg sprechen. Und der junge Mann hatte gar keine Ursache, den für seine Verhältnisse unerschämte teuren Orchesterstiege noch zu bedauern. Er lernte an diesem Abend einen prachtvollen Menschen kennen.

Es war auch von einem Funderlohn die Rede. Er bestand in der Gewährung der Bitte des jungen Mannes auf ein Wiedersehen.

„Und nun noch Funderlohn Numero zwei...“, sagte der junge Mann.

Das junge Mädchen bekam einen kleinen Schreck; aber da fuhr der junge Mann schon fort, nun etwas ernster als zuvor sprechend: „Als wir uns in der Stadtbahn gegenüber saßen, sahen Sie in Gedanken versunken zum Fenster hinaus. Ich weiß, es ist eigentlich unerschämte von mir... aber um diese Gedanken möchte ich wohl wissen...“

Das junge Mädchen antwortete nicht gleich. Da sagte der junge Mann noch leise: „... denn Sie sahen sehr lieb dabei aus...“

Nun blühte das junge Mädchen zu seinem Begleiter auf. Ein sehr forschender Blick wechselte in eine beginnende Zuneigung über. Dann lachte das junge Mädchen leise auf. Es sagte fröhlich: „Diese Gedanken will ich Ihnen erzählen, aber — erst später einmal.“

Denn es konnte dem jungen Mann doch unmöglich gleich recht lagen, daß es sich in der Stadtbahn keineswegs in sehr fern liegenden Gedanken verlor, sondern vielmehr mit einer zärtlichen Freude das fröhliche und sehr sympathische Gesicht des jungen Mannes betrachtet hatte, das sich während der Fahrt so deutlich in der Glashelbe gegen das Dunkel des Abends spiegelte.

## Wigecke der „DLZ“

„Bei Durchsicht meines Zeugnisses komme ich zu der Einsicht, daß es in jeder Hinsicht die Vorzucht gebietet, die ohne Rücksicht jede Aussicht auf weitere Nachsicht zu nehmen.“

„Schämen Sie sich, seit zwanzig Jahren wohnen Sie nun in München und waren noch nicht in der Pinakothek.“

„Meine Tochter malt doch selber.“

„Ich möchte meine Bundessteuer bezahlen.“

„Auf welchem Namen, bitte?“

„Hod!“

Der Fremdenführer erklärt: „Hier, meine Damen und Herren, hört sozialer Pflanzemensch auf, achthundert Meter höher auch das Bier und noch weitere fünfshundert Meter höher sogar die Ansichtskarten!“

„Ich muß mich über die Angelegenheit Ihres kleinen Heins beschweren. Er hat die hüßliche Angewohnheit, öfter jemanden „Dickt“ zu nennen.“

„Ist mir unbegreiflich, wo das Dieft das her hat.“

„Kuriose Einladung übrigens“, lachte Rödertly in seiner knabenhaft lustigen Art. „Klingt ja wie ein Befehl. Na... bei Seiner Majestät ja auch kein Wunder. So was nennt man Disziplin... hah! Order parieren! So was ist preußisch.“

Er las noch einmal die betreffende Stelle:

„Die königlichen Majestäten ersuchen die Herren Hauptleute von Rödertly und von Schlegel, sich am Dienstag, dem... na ja, und so weiter... bei der musikalischen Unterhaltung nebst Amüsement einzufinden. Es ist ta-bellose Galauniform befohlen und... charmant, so was, hah! Uebrigens die königlichen Majestäten! Bei solchen Gelegenheiten erfährt man, daß Seine Majestät verheiratet ist. Ich kann mich kaum der Königin Elisabeth, unserer erlauchten Landesmutter, erinnern.“

Schlegel lächelte verächtlich.

„Kannst du dich überhaupt erinnern, daß in Preußen niemals eine Königin eine Rolle gespielt hat? Sie leben nur im Schatten der Könige. Kein Wunder, wenn sich unser Fritz nicht mit der Katharina von Rußland vertragen kann.“

„Eine Dummheit! Man sollte sich mit Frauen immer gut stehen. Seine Hoheit wird das noch einmal zu spüren bekommen. Eine Katarina von Rußland ist keine Elit-käberh von Preußen. Man müßte doch so allerlei. Und Maria Theresia von Oesterreich ist, wenn ich nicht irre, auch weiblichen Geschlechts. Er sollte sich vor diesen beiden Weiberträden auf dem Thron in acht nehmen — Oesterreich im Bunde mit Rußland — und gegen Preußen. O lala, ich glaube, wir hätten alle Hände voll zu tun!“

„Ja, mit Frauen ist nicht zu spaßen“, pflichtete Schlegel lachend bei.

„Aber was geht uns die leidige Politik an? Wir werden am Dienstag in Sanssouci feiern. Vivat, Sanssouci! Im adrekten Galard! Hat Seine Hoheit etwa gedacht, wir kämen wie die Wildjäger vom Exerzierplatz?“

Kontinuation folgt

Ich gewellt waren, über die Schultern, sagte kofelt die weiten, getafften „Hochen“ ihres Kleides und machte einen anmütigen Hoffnias vor einem stark bleßierten Sandsteinengel, der auf einem hohen Sockel unter einer der hohen Palanen stand und gerade den Liebespfeil in den Bogen spannte.

„Habe die Ehre, mich als jüngste Hofdame zu präsentieren. Euer Gnaden, Monsieur Amor.“

Sie lachte hell und silbern. Warm strahlte die Sonne über die etwas ungepflegte, blühende Wirtnis des Gartens. Hätte sie die Sprache der Liebesgeister schon verstanden, so würde sie wohl gehört haben, was der kleine, pausbackige Kurche auf dem Sockel antwortete:

„Dann nehm' Sie Ihr Herz nur recht in acht, Jungfer. In Sanssouci stehen viel, viel mehr himmlische Bögen-schützen unter den Bäumen. Da trifft so ein Liebespfeil gar schnell ins unbewachte Herz. Hab' die Ehre, Jungfer Komich!“

„Habe drehte sich um.“

„Ich bin eine Gans. Wenn das jemand gesehen und gehört hätte.“

Nichtig, da stand die alte Babette mit ihren sieben Marzen im Gesicht am Küchensender und blühte von weitem in den Garten hinunter. Natürlich, die mußte ja alles sehen!

Sie flüchtete ins Haus zurück, um nicht noch einmal das hämische Grinsen der Alten bemerken zu müssen.

In der Abenddämmerung kam Graf Seydlitz heim. Eine hohe, martialische Erscheinung, breit und wichtig, ein wenig wohlbeleibt. Er war heute in guter Laune. Seine Majestät hatte ein langes Gespräch mit ihm gehabt über strategische Probleme und manche seiner Ansichten für gut befunden. Seydlitz ging ganz in seinem Dienst auf. Der zu frühe Tod seiner Frau hatte aus ihm diesen ersten, verlässlichen, erbeitwichtigen Mann gemacht, den der König schätzte.

„Vater, eine Neuigkeit!“

Der Graf ließ sich den Beantwortungstakt seiner Einzigen lächelnd gefallen.

# Wir bemerken . . .

## Eine Wirtschaftsschule des BDM in Lodz

Demnächst wird am Wasserring ein großes Gebäude als Wirtschafts- und Haushaltungsschule für unsere Mädchen umgestaltet und in Betrieb genommen. Es ist bemerkenswert, daß die Lodzer Mädelschaft sich in ähnlich freudiger und durchschlagkräftiger Weise für die Belange unseres Deutschtums einsetzt, wie es die Jungen tun. Daß für die in Angriff zu nehmende Aufbauarbeit gewisse äußere Voraussetzungen geschaffen werden müssen, steht außer Zweifel. So ist es auch begrüßenswert, daß im Auftrag der Reichsjugendführung durch die zuständigen Behörden alle notwendigen Gebäude und Räumlichkeiten bereitwillig für die Jugendarbeit zur Verfügung gestellt werden. Es ist zu erwarten, daß die in nächster Zeit anlaufenden Lehrgänge an der Wirtschaftsschule voll besetzt sein werden.

## Polenjaqd in Frankreich

Die Begeisterung der in Frankreich lebenden Polen, in den sogenannten „Polnischen Freikorps“ gegen Deutschland in den Krieg zu ziehen, scheint sehr gering zu sein. Die französische Gendarmerie wurde deshalb beauftragt, nach alle diejenigen zu machen, die sich dem „Gestellungsbefehl“ zu entziehen suchen. Unter dem Vorwand defasistischer Propaganda wurden in den letzten Tagen viele Polen verhaftet und in die Gefängnisse eingeliefert.

## Verbrecher-Regimenter terrorisieren das französische Volk

Die in Frankreich aufgestellten Sonderregimenter, die sich ausschließlich aus Vorbestraften und freigelassenen Häftlingen zusammensetzen, sind für die Bevölkerung ein Element ständiger Beunruhigung. Sie liegen augenblicklich in verschiedenen Dörfern im Osten Frankreichs, wo sie sich ihrem Vorleben entsprechend aufführen und die Bevölkerung unter dauerndem Terror halten. Der „Petit Parisien“ macht sich zum Sprachrohr der Klagen dieser Bevölkerung und fordert die Militärbehörden auf, diese Verbrecherregimenter in Militärslagern unterzubringen wo sie keinen Schaden anrichten können.

# Tanga, das ostafrikanische Tannenberg

## Zur 25. Wiederkehr am 2. November

Die 25. Wiederkehr des Jahrestages der Schlacht bei Tanga ruft gerade jetzt ganz besonderes Interesse hervor. Der Beitrag eines Teilnehmers an dieser Schlacht schildert den Verlauf der Kriegsergebnisse von 1914 in Deutsch-Ostafrika.

### Gewitterwolken über Ostafrika

31. Juli 1914 in Deutsch-Ostafrika. — Das See-tabel nach Sansibar, der englischen Uebersee-Telegraphenstation, unsere einzige sichere Verbindung mit der Welt, war von den Engländern gesperrt — also England war im Kriege mit uns.

Wir standen plötzlich allein — ohne Aussicht auf Hilfe — einer Welt von Feinden gegenüber. Während der Pessimismus wagte sich zage vor. „Wie sollen wir 3000 Europäer und 8000 Askaris, verstreut über ein Gebiet doppelt so groß wie Deutschland, bewaffnet zum großen Teil mit ausgerüsteten Gewehren und Geschützen aus den flebziger Jahren, inmitten einer unsicheren acht Millionen zählenden Eingeborenen-Bevölkerung gegen eine Welt von Feinden Krieg führen?“

### Vorbildliche Treue deutscher Pflanze

„Ein Menschenschicksal mag hart sein — aber härter noch ist der Wille, der es trägt und meistert. Wir wollen hier nicht wie alte und fürchtame Weiber die Köpfe hängen lassen und uns einem Negerfatalismus hingeben. Als deutsche Männer kennen wir in dieser ersten Stunde nur eines, und das ist unsere Pflicht dem Vaterland gegenüber. Wir werden kämpfen und unsere zweite Heimat verteidigen, solange das Vaterland in Gefahr ist, und wenn wir sterben müssen. — Ich stelle mich als Freiwilliger der Schutztruppe zur Verfügung und fordere alle Anwesenden auf, dasselbe zu tun.“ — Mit diesen schlichten Worten hatte der alte Pflanze S. aus Moa die lähmende Unentschlossenheit beseitigt, den Starren den Mut zum Handeln, und den Kleinmütigen Halt und Ziel gegeben. Wir erkannten

unsere harte und hohe Aufgabe und alle, ohne Ausnahme, folgten dem Vorbild des Pflanze's.

### Englands Invasion vernichtet

Die Engländer, unsere gefährlichsten Feinde, schätzten unsere Stärke nach der Zahl unserer Gewehre, Maschinengewehre und Kanonen ein. Sie waren durch ihren Konflikt mit der britischen Kolonie in Dar-es-Salaam tätig gewesen war, über unsere Bewaffnung genauestens unterrichtet. Sie planten, unsere Kolonie von der Seeher zu erobern, weil sie auf diesem Wege ohne Risiko und ohne größere Schwierigkeiten Truppenmassen an jedem Punkt der Küste einsetzen konnten. Um vollständig sicher zu gehen, hatte im August 1914 der Kommandant des britischen Kreuzers „Pegasus“ mit den beiden deutschen Hafenstädten Tanga und Dar-es-Salaam einen Neutralitätsvertrag abgeschlossen. Wir durften nach diesem Vertrage in diesen Städten keine Befestigungen anlegen, keine Soldaten unterbringen und auch unserem kleinen Kreuzer „Königsberg“ keinen Unterschlupf gewähren; die Engländer versprachen hierfür, von allen Angriffen auf diese Plätze abzusehen. Dieser Vertrag wurde von uns peinlich eingehalten — von den Engländern aber zunichte ignoriert.

Als die Bewohner Tangas am 2. November 1914 morgens erwachten, lagen vierzehn große Transportschiffe und zwei englische Kreuzer vor der Hafeneinfahrt. Der Kreuzer „Fox“ fuhr in den Hafen hinein und verlangte von dem deutschen Bezirksamtman die Uebergabe der Stadt. Alle Hinweise des deutschen Beamten auf den Neutralitätsvertrag hatten keinen Erfolg. Um Zeit zu gewinnen, zog der Bezirksamtman die Verhandlungen in die Länge und erreichte damit, daß die Engländer erst am Abend dieses Tages mit der Landung beginnen konnten. Inzwischen waren zwei Kompanien von dem 50 Kilometer entfernten Moa in Eilmärschen auf Tanga zu in Bewegung gesetzt und von Lettow kam mit zwei weiteren Kompanien aus dem 350 Kilometer entfernten Moschi am Kilimandscharo auf der Nordbahn zu Hilfe geeilt. Am Abend der Landung war in Tanga aber nur der Leutnant B. mit 30 Askaris. Diese Handvoll Soldaten eröffneten auf die ankommenden Landungsschiffe, die einige tausend englische Soldaten heranbrachten, ein wütendes Feuer.

### Zur Umkehr gezwungen

Die Engländer, die in ihrer Sicherheit wohl mit keinem Widerstand gerechnet haben mochten, ließen sich durch diese 30 Mann ins Boxhorn jagen. In der Annahme, größere deutsche Streitkräfte vor sich zu haben, ließen sie ihre Landungstruppen wieder umkehren und versuchten erst durch Patrouillen, die Stärke und die Stellung des Gegners zu erkunden. Dadurch waren wieder einige kostbare Stunden gewonnen, und als sie dann am nächsten Morgen angriffen, wurden sie von den beiden in der Nacht eingetroffenen Moa-Kompanien empfangen. Diese nur mit rauchstarken Gewehren, Modell 1871, ausgerüsteten Kompanien hatten den andrängenden Massen der englischen Soldaten gegenüber einen verzeihlich schweren Stand. Da, in höchster Not, trafen die ersten Moschi-Truppen ein. Nach fünfständigem erbittertem Kampf wurden die Engländer mit großen Verlusten zurückgeschlagen. Die Entscheidung aber brachte erst der nächste Tag, als die Engländer ihre ganze Macht einsetzten. Wir konnten dem 9000 Mann starken Feinde, mit den modernsten Waffen ausgerüstet, der durch das Artilleriefeuer der beiden englischen Kreuzer wirkungsvoll unterstützt wurde, nur 993 Gewehre, 18 Maschinengewehre und zwei alte Salutschüsse, Modell 1876, gegenüberstellen. Und trotzdem erlitten die Engländer eine vernichtende Niederlage. Nach einem Verlust von 2000 Toten und etwa ebensoviel Verwundeten zogen sich die Engländer stuchartig auf ihre Schiffe zurück. Viel Kriegsmaterial und Verge von Ausrüstungsgegenständen fielen uns in die Hände.

Die Engländer hatten nicht im entferntesten mit der Möglichkeit einer Niederlage gerechnet. Sie hatten schon am ersten Tage, sofort nach der Landung, mit der Entladung ihrer Schiffe begonnen. Zwischen den erbeuteten Sachen fanden wir dicke Wollwäcker und Schier, die beim Schneeschuhlauf am Kilimandscharo verwendet werden sollten.

### Bedeutung und Folgen der Schlacht

Größer als der militärische war der moralische Erfolg der Schlacht bei Tanga. Unsere schwarzen Soldaten, die Askaris, hatten hier zum ersten Male englischen Truppen gegenübergestanden. Sie haben sich diesen weit überlegen gezeigt. Die Engländer haben im weiteren Verlauf des Krieges auch nie wieder indische Truppen in größerem Ausmaß eingesetzt. Das deutsche Ansehen war bei den Eingeborenen unserer und der Nachbarkolonien mächtig gestiegen. Und wenn unsere Neger auch späterhin in unvergleichlicher Treue zu uns gehalten haben, so ist das zum guten Teil auf den herrlichen Sieg von Tanga zurückzuführen. Die englische Invasion war zunichte gemacht, und die ostafrikanische Schutztruppe hatte ihr Tannenberg reichlich vollbracht. Diese Ruhmesstat der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe zeigt uns, was geeinter nationaler Wille und Opferbereitschaft zu leisten vermag. Darüber hinaus wollen wir in Dankbarkeit unserer braven Schwarzen gedenken, die im Kriege für uns gelutet und ihr Leben gelassen haben, und die, die heute noch unter englischer Herrschaft drüben leben, eine rührende Anhänglichkeit für uns Deutsche bewahrt haben. „Amбуке“ — verachtet uns nicht! — war ihr Abschiedswort.

Bruno Sohn

# Südosteuropäische Baumwolle

## Kommt der Balkan als Baumwoll-Ausfuhrgebiet in Frage?

In einer Zeit, da wegen der Kriegswirren auf allen Gebieten der Rohstoffwirtschaft danach getrachtet wird, unerreichbare oder unsichere Rohstofflieferanten durch näher erreichbare Rohstoffquellen zu ersetzen, gewinnt für Mitteleuropa die Frage nach anderen als den überseeischen Baumwolllieferanten erhöhte Bedeutung. Es steht hier fest, daß Rußland der wichtigste und verhältnismäßig leistungsfähigste Baumwollexporteur ist. Daneben ist aber auch der europäische Südosten und die Türkei als Baumwollgebiet bekannt, und es entsteht die Frage, ob auch die Länder des europäischen Südostens als Baumwollausfuhrländer in Betracht gezogen werden können. In seinem letzten Wochenbericht befaßt sich das deutsche Institut für Konjunkturforschung mit der Baumwollwirtschaft des Balkans und der anstößenden Länder. Auf Grund der in diesem Bericht gemachten Angaben kann man sich ein klares Bild von dem gegenwärtigen Stand des Baumwollanbaus in jenen Ländern machen.

Der bedeutendste Baumwollproduzent des Balkans ist die Türkei. Der Anbau wurde während der Zeit Kemal Atatürks besonders stark gefördert, die Anbaufläche vergrößerte sich bis 1938 auf rund 275 000 ha, nach amtlichen bodenwissenschaftlichen Untersuchungen sollen aber 1,6 Millionen ha Boden zur Anlage von Baumwollkulturen geeignet sein, so daß einem weiteren Ausbau der Baumwollwirtschaft praktisch nicht im Wege steht. Anders steht es mit der Güte der türkischen Baumwolle, deren besondere Eigentümlichkeit — wie auch in anderen südosteuropäischen Ländern — Kurzfasrigkeit und Unreinheit ist, so daß mitteleuropäische Industrien nicht ohne weiteres in der Lage sind, türkische Baumwolle abzunehmen. Allerdings bemüht man sich in der Türkei weiterhin, die Güte der Baumwolle zu verbessern. Die kurzfasrige Yerli-Baumwolle, die heute noch einen wesentlichen Hundertsatz der türkischen Ernten darstellt, soll nach und nach von dem besseren Cleveland-Typ verdrängt werden, und dieses Ziel soll bis 1943

erreicht sein. Die türkischen Exportmöglichkeiten sind also vorderhand noch gering. Als Ueberschuß, dessen glatte Ausfuhr erwartet werden kann, kommen heute nur wenige tausend Tonnen langfasriger Baumwolle in Betracht, da die einheimische Baumwollindustrie natürlich in erster Linie als Abnehmer auftritt und gegenwärtig über 90 v. H. der besseren Baumwolle selber verbraucht.

Ist die Türkei ein Land, das seine Baumwollwirtschaft in den letzten Jahren ausgesprochen in der Absicht aufgebaut hat, Baumwolle auszuführen, so kommt den anderen südosteuropäischen Ländern — vorläufig wenigstens — lediglich die Bedeutung von „Zufallsausfuhrländern“ zu. In Bulgarien, Griechenland, Jugoslawien und Rumänien wurde Baumwolle vor allem deswegen angebaut, um die eigenen Spinnereien zu versorgen. Der älteste Baumwollzüchter ist hier Bulgarien, das heute über rund 60 000 ha Baumwollfelder verfügt und mit einer Höchsternste von 10 200 t im Jahre 1937 erst ein Drittel des eigenen Bedarfs zu decken vermochte. In diesem Jahre sollen die bulgarischen Spinnereien bereits zu 50 v. H. mit einheimischer Baumwolle versorgt werden, aus der ausschließlich grobe bis mittelfeine Garne hergestellt werden können.

Griechenland verfügt über eine Anbaufläche von 76 000 ha, auf welcher Fläche im vergangenen Jahr eine Ernte von 14 600 t erzielt wurde. Diese Menge Rohbaumwolle deckt den Bedarf der griechischen Spinnstoffindustrie zu 90 v. H., kann aber von ihr nicht völlig verbraucht werden, weil auch der griechischen Baumwolle jene Mängel anhaften, die die Herstellung von feineren Garnen nicht gestatten. Griechenland kommt also in naher Zukunft als Lieferant von Baumwolle minderer Güte in Frage, um so mehr, als die Anbaufläche weiter vergrößert werden soll und der Ausbau der griechischen Textilindustrie mit der vorgesehenen Erntesteigerung nicht Schritt halten dürfte.

Am weitesten zurück sind Jugoslawien und Rumänien, die erst in letzter Zeit den Baumwollanbau vorgetrieben haben, um über eigenen Rohstoff verfügen zu können. Sowohl mengen- als auch gütemäßig sind in diesen beiden Ländern bisher nur bescheidene Erfolge erzielt worden. Die Umstellung auf den Weltrohstoffmärkten wird aber zweifellos auch hier, wie im ganzen Südosten, der Baumwollwirtschaft neuen Auftrieb geben, denn man wird in allen Baumwollländern des Südostens eine eventuelle Baumwollausfuhr als willkommene Möglichkeit einer Ausweitung des Außenhandelsgeschäftes begrüßen. Nach dem augenblicklichen Stand der Dinge ist es — wie aus den obigen Ausführungen hervorgeht — die Türkei, die als erster der südosteuropäischen Baumwollländer mit greifbaren Ergebnissen rechnen kann.

### Baumwollbörsen

Liverpool, 1. November 1939. Gesamter Tagesimport — Tendenz stetig. Januar 5,82, März 5,79, Juli 5,75.  
 Aegyptische Ghiza Nr. 7: Tendenz kaum stetig. November 7,01, Januar 7,16.  
 Upper: November 6,72, Januar 6,73, März 6,75, Mai 6,76.

Verlag und Druck:  
 Verlagsgesellschaft „Libertas“ G. m. b. H., Lodz I, Petrikauer Straße Nr. 86.  
 Schriftleitung: Hauptschriftleiter: Dr. Karl Scharping; Stellvertreter: Wolf Kargel.  
 Verantwortlich für Politik: I. B. Günther Schmeier; für Lokales und Kulturelles: Wolf Kargel; für Unterhaltung und Belagen: Emil Rasariski; für Wirtschaft: Horst Rasariski.  
 Für den Anzeigenteil verantwortlich: Ella Finke.  
 Fernsprecher des Verlages 106-86, der Schriftleitung 148-12.  
 Bezugspreis monatlich: In Lodz mit Zustellung Rm. 2,50 (Zl. 5.-), bei Abnahme in der Geschäftsstelle Rm. 2.- (Zl. 4.-).  
 Beim Postbezug Rm. 2,50 (Zl. 5.-) zuzüglich Postauslagen.  
 Erscheinungstag: Anzeigenpreise: die 12spaltige Millimeterzeile 10 Rpf. = 20 Groschen. Todesanzeigen und andere Familienanzeigen 8 Rpf. = 16 Gr., die 3spaltige, 7erzeile (mm) 60 Rpf. = 120. Kleine Anzeigen (nur zweispaltig) nicht geschäftlicher Art jedes Wort 8 Rpf. = 16 Gr., ein fettes Ueberschriftswort 15 Rpf. = 30 Gr., Mindestpreis 80 Rpf. = 1,60; geschäftlicher Art jedes Wort 10 Rpf. = 20 Gr., ein fettes Ueberschriftswort 20 Rpf. = 40 Gr., Mindestpreis Rm. 1,50 = 30.-; für Stellungsuchende jedes Wort 5 Rpf. = 10 Gr., Mindestpreis 60 Rpf. = 1,20. Zifferngebühr für Zusendung der Angebote außerhalb Lodz 25 Rpf. = 50 Gr. Anzeigenannahme täglich bis 16 Uhr.

# Allgemeine Öffentliche Versicherungsanstalt

## (POWSZECHNY ZAKŁAD UBEZPIECZEŃ WZAJEMNYCH)

die unter Gesetzschutz stehende und auf Gegenseitigkeit beruhende Institution, —  
„deren Ziel nicht materieller Gewinn, sondern das allgemeine Wohl der Bevölkerung ist —“

gemäss der Anordnung des Herrn Verwaltungsschefs im Militärbezirk Lodz

### führt ohne Unterbrechung ihre volle gesetzliche Tätigkeit fort

Das Bürolokal des Wojewodschaftsinspektorats in Lodz befindet sich im eigenen Gebäude

**Kościuszko-Allee Nr. 57, Parterre, und Wólczańska-Strasse Nr. 74.**

Geschäftsstunden von 9 bis 15 Uhr

Eingang: Wólczańska-Strasse Nr. 74.

Geschäftsstunden von 9 bis 15 Uhr

In allen Kreisstädten sind Kreisinspektoratsbüros der Allgemeinen Öffentlichen Versicherungsanstalt tätig.

Die Besitzer der in der Allgemeinen Öffentlichen Versicherungsanstalt versicherten Objekte haben Gebäude und Mobilien entsprechend den bisher gültigen Vorschriften zur Versicherung anzumelden und die laufenden sowie die rückständigen Versicherungsbeiträge zu zahlen

**in Lodz:** in der Stadtkasse, Pl. Wolności Nr. 14, sowie in der Kasse der Allgemeinen Öffentlichen Versicherungsanstalt, Wólczańska-Strasse Nr. 74

**in den übrigen Örtlichkeiten** an die Stadt- und Gemeindeverwaltungskassen sowie an die Kasse des Kreisinspektors der Allgemeinen Öffentlichen Versicherungsanstalt.

## Christian Wutke

Inh. A. WUTKE

Lodz, Petrikauer Str. 157      Filiale: Petrikauer Str. 307

empfehl. in größter Auswahl:

Anzugstoffe      **Gegründet 1875**

Paletostoffe

Reiseplaids

Umschlagtücher

Engros — Detail

Wolldecken

## Warenhaus R. Zimmermann & Co.

Petrikauer Strasse 45 — Telephon 200-14

empfehl. Baumwollstoffe eigener Herstellung, Waren von Julius Kindermann A.-G., Weisswaren, Damen-Wollstoffe, Seidenstoffe und Kammgarnstoffe.

Reichhaltigste Auswahl.      Beste Qualität.

Engros- und Detail-Verkauf.

## Dr. med. Edmund Eckert

Haut- und venerische Krankheiten

empfängt: 12—1 und 5—8  
Pieracki-Str. 5

## Zahntechniker

## Adolf Schwalbe

Lódz, Żwirki (Karola) 8  
Telephon 156-54  
empfiehlt sich zur Ausführung jeglicher Aufträge

## Möbel

Schlaf- u. Speisezimmer (Stil), Küchen- sowie Einzelmöbel kaufen Sie günstig in der Möbelfabrik A. Müller, Inh. G. Günther, Nawrocstraße 82, Tel. 171-40. Geat. 1876.

## Pelze

Die modernsten Damen- und Herrenpelze, Sakoyaner Damen- u. Kinderpelze, sowie jeglicher Art Pelzwaren zu haben im deutschen Pelzwaren-Geschäft Robert Glaz, Petrikauer 99, im Hofe, Parterre. 4321

Deutsche Kfz-Reparaturwerkstätte G. Nowolick, Wólcznastr. 67, übernimmt bei billigen Einführungspreisen: Neuanfertigung, Umarbeitung und Ausbesserung von Damen- und Herrenpelzen. 40.

Mahlschneider D. Groß, Petrikauer Str. 163 (früher Petrikauer 149), zurückgelehrt und empfiehlt sich der geschätzten Kundschaft.

Mohr-Abjel- u. Nippbänder zu haben in der Fabrik bei G. Eribe, Kopernikusstr. 3. 4177

Salentrenzfahnen und Wimpel in allen Größen auf Lager in der deutschen Firma „Luffor“, Inh. Ebdia Pufal, Lodz, Petrikauer 153, im Hofe, rechts. Sonntags von 9—14 Uhr geöffnet. 3706

Reichsdienstfahnen  
Führerbüsten  
Liefert prompt  
**FAHNEN-HOFFMANN**  
BERLIN SW 68  
BUNDESDIENST VON DER KASAR MITER BEI SE ZUERLASSER  
Abteilung: Flaggenbucherei      Abteilung: Bildhauer-Atelier  
VERKAUFSTELLEN: WERDEN, NACHWITZEN, PROSPEKTE, BÜROKASSEN

## Militär u. Zivil

bevorzugen in gleicher Weise die altbewährte Bezugsquelle für solide Herren- und Damenbekleidung.

## H. SCHMECHEL & Sohn

Lodz, Petrikauer Strasse 133 — Tel. 272-13

## Wer schön u. behaglich

sein Heim einrichten will, besuche das Teppichhaus

## Richard Mayer

Zawadzka 1 (Ecke Petrikauer Strasse), Tel. 172-28

## Elegante Herren- u. Damenstoffe

nur bester Qual. verkauft das deutsche Fabriklager

## GEORG BOTH

Radwanska-Strasse 12, II. Stock

Auch metertweise zu Fabrikpreisen.

## Fettlöserseife u. Schmierseife

für Wäschereien, Spitäler, Haushalt, Militär- und Textilzwecke empfiehlt

## GAMA - Chemische Industrie G m.b.H.

Erste Fettalkohol-Fabrik in Polen

Lodz, Drewnowska 43/45      Tel. 283-33

Verkauf ab 10 kg täglich zwischen 9—18 Uhr. Letztingen unter 200 kg Gefäße mitbringen! 7508

## Dr. med. Oskar Winter

Innere und Nervenkrankheiten

Empfängt von 3—5 Uhr. Petrikauer Str. 153.  
Telephon 241-31.

## Bildereinnahmen Buchbinderarbeiten

geschmackvoll — billig

## Leopold Nikel Główna 17

Rahmenfabrik  
Fernsprecher 133-11

## Trikotwarenfabrik GEBR. DIETZEL

Lodz, Kościuszko-Allee 27

empfehl. Damen-, Herren- und Kinderwäsche, sowie Socken und Strümpfe.

Ausschließlich eigene Produktion  
Engros- und Detailverkauf.